universität innsbruck
Universitäts- und Landesbibliothek Tirol

Universitäts- und Landesbibliothek Tirol

Bayerisch Tirol im Dezember 1813

Hirn, Ferdinand

Innsbruck, 1913

Die Lage in Innsbruck

urn:nbn:at:at-ubi:2-3986

Offiziere erhielten sogar ihre Degen zurück[1]). Laner stellte der Truppe eine Marschroute aus, mit der sie in die Heimat zurückkehren konnte.

Kaum war der Streich in Mals gelungen, so nahmen 3 bewaffnete Bauern den Landrichter von Hörmann und den Frühmesser Johann Veith von Glurns gefangen und führten sie nach Mals; den Aktuar Reichart rettete die Fürsprache der Bewohner; beide Verhafteten wurden ebenfalls nach Saltaus gebracht[2]). Bald darauf drang ein Haufe unter der Führung des Anton Klapeer (Färbertoni) von Nauders und des Johann Zimmermann von Finstermünz bis Nauders und Martinsbruck vor; die Zollbeamten hatten sich über den Novellasteig zu retten gesucht, waren jedoch aufgegriffen worden; auf die energische Verwendung des Schweizer Grenzkommandos mußte jedoch Laner alle in Freiheit setzen und ihre Habe herausgeben[3]).

Geführt vom Gerichtskassier Felix Anton Zini, planten nun die Sieger einen Schritt weiter zu gehen und den Gerichtsausschuß zur Stellung von zwei Kompagnien zu bewegen, die ins Inntal vorrücken sollten; der Versuch mißlang jedoch, da inzwischen die Kunde von dem unerwarteten Umschwunge in Innsbruck auch ins Vinschgau gedrungen war. Die schlauen Bewohner schickten sofort eine Abordnung nach Meran, die sich für die Freilassung des Landrichters einsetzen sollte; ja, als das Schicksal des Rummels nicht mehr zweifelhaft sein konnte, vermochte Aktuar Reichart den Gerichtsausschuß sogar zu dem Versprechen zu bereden, jede weitere Ruhestörung mit Gewalt zu verhindern.

Die Lage in Innsbruck.[4])

Wir haben uns, um den Zusammenhang nicht gewaltsam unterbrechen zu müssen, verleiten lassen, in der Schilderung den Ereignissen voraus zu eilen; wenden wir nun unsern Blick in die Kreishauptstadt!

Der Durchmarsch der zwei Bataillone österreichischen Militärs Ende November hatte den Regierungskreisen deutlich gezeigt, welcher

[1]) Meldung des Landrichters Hörmann von Glurns, 10. Jänner 1814, M. St. A. 631/115 und Tagebuch Dipaulis.

[2]) Meldung Reicharts vom 17. Dez. 1813 und Hörmanns vom 20. Dez. 1813, M. St. A. 631/114.

[3]) Meldung des Landrichters Traubenberg von Nauders, 29. Dez. 1813, ebendort.

[4]) Die Darstellung der Lage geschah zumeist nach dem Tagebuche Dipaulis.

Vulkan unter ihnen lodere; durch die Gereiztheit, mit der sie den Urhebern der Freudenbezeigungen nachspürten und sie bestraften, hatte sich die Stimmung ganz bedeutend verschlimmert. Bald war es ein offenes Geheimnis, daß die Auflösung der Schützenkompagnien durch Hiller nicht den Beifall des österreichischen Hofes gefunden. Es war Wasser auf die Mühle der Radikalen, als die Auszeichnung Speckbachers und Eisensteckens und das schöne Geldgeschenk allgemein bekannt wurden; die Flüche, mit denen Bayerns Beamte das Tun dieser Männer begleitet, hatten sich in Segenssprüche verwandelt. Die Autorität der Regierungsorgane war untergraben, der ganze Verwaltungsapparat war schon seit langem lahm gelegt; kein Beamter wagte die zurückkehrenden Schützen zu behelligen; die Kreisbehörden wußten sich keinen anderen Rat, als den Hof um diplomatisches Einschreiten zu ersuchen. Unmittelbar vor dem Ausbruche der Unruhen passierte einer der geächteten Bauernführer, Anton Aschbacher, die Kreishauptstadt; witzelnd forderte mancher Bürger die bayerischen Truppen auf, den Mann zu verhaften und die auf seinen Kopf gesetzte Prämie zu verdienen.

Ein verhängnisvoller Umstand hemmte noch den anerkennenswerten Eifer, mit dem Bayerns Beamte den Ruhestörungen entgegenzutreten suchten. Der Generalkommissär des Innkreises Freiherr von Lerchenfeld lag an einem Brustgeschwür schwer krank darnieder; für ihn führte der Kanzleidirektor Hettersdorf die Geschäfte, ein Mann, der sowohl in der Achtung der Bevölkerung wie auch in der Tüchtigkeit der Geschäftsführung den Amtsvorstand bei weitem nicht erreichte.

Die anfangs Dezember einlaufenden Meldungen der Landrichter ließen über die bedenkliche Stimmung der Bevölkerung keinen Zweifel; Bayerns Beamte klammerten sich jedoch an die Hoffnung, der Wehrmacht werde es gelingen, die Rädelsführer zu ergreifen und hiedurch weiteren Störungen vorzubeugen; freilich klingt der deutlich vernehmbare Unterton durch, die geringe Stärke der Mannschaft könnte zu tätlichem Widerstande reizen[1]).

Schon in den Vormittagstunden des 10. Dezember riß der Schleier, der den Bangenden den Blick in die Zukunft verhüllte. Die erste Hiobspost brachte ein Gerichtsdiener von Innsbruck, den die Bauern von Natters abgefangen, geprügelt und dann heimgeschickt hatten. Appellationsrat von Peer war in Privatgeschäften über Seefeld nach Tirol gekommen; ehe noch in Innsbruck jemand von einem groß angelegten Anschlage etwas zu ahnen vermochte, brachte er die Mel-

---

[1]) Hettersdorf an den Hof, 9. Dez. 1813, M. St. A. 586/22.

dung, daß bei Kranebitten, in Völs und Axams wie auf der Gallwiese Vorposten der Bauern Stellung genommen hätten, die den Verkehr mit der Stadt zu unterbinden, diese selbst anzugreifen suchten. Eiligst schickte Landrichter Beck zur Erkundung der Sachlage Boten aus[1]; keiner kehrte jedoch zurück.

Ziviladjunkt v. Guggenberg, der von Bruneck nach Silz versetzt worden war, brachte die Schreckensnachricht vom Zusammenbruche der bayerischen Herrschaft im Süden. Er hatte in Sterzing die Abführung des Landrichters Förg erfahren und wurde in Steinach Zeuge der Verhaftung Deschs. Noch in Schönberg traf er Posten, die ihn zwar passieren ließen, ihn aber zu verpflichten suchten, nichts zu verraten; wenigstens den kleinen Trost hatte der Berichterstatter gebracht, daß die Gefangenen gut behandelt würden.

Hettersdorf war fassungslos; nun konnte über das Bestehen eines groß angelegten Planes kein Zweifel mehr sein; jammernd bat er Montgelas um schleunige Hilfe[2]. Oberstleutnant v. Hoppe, der Kommandant der Innsbrucker Garnison, ließ sich nicht so schnell erschrecken; so lange kein Angriff mit überlegenen Kräften erfolge, glaubte er seinen Posten noch halten zu können; er verständigte jedoch unverzüglich den Obersten Braun in Rattenberg[3].

Um die Kassen zu leeren, wurde allen Beamten ein Monatsgehalt im vorhinein bezahlt; alle Ämter räumten die wichtigsten Akten beiseite, die Beamten verpackten ihre Habseligkeiten, Assessor v. Stolz eilte in das allgemein hochgeschätzte Kloster der Ursulinen, um für die Frauen und Kinder der Beamten ein Asyl zu suchen. Die Erfüllung des Wunsches war deshalb unmöglich, da dem Assessor so viele bereits zuvorgekommen waren, daß das Kloster für die eigene Sicherheit bangen mußte. Auch der Pfarrkooperator Hausmann war ratlos; er verwies den Bittsteller jedoch an den früheren Domprediger P. Ambros Stauder, der endlich die Aufnahme aller Hilflosen im Kapuzinerkloster erwirkte[4].

Der große Haufe hatte sich inzwischen immer näher an die Stadt herangeschoben. Kluibenschedl hatte an alle angesehenen Anhänger Österreichs Werbebriefe gerichtet und sie mit Berufung auf ihren „Batrodißmuß“ aufgefordert, mit ihrer Mannschaft am Sammel-

---

[1]) Bericht Becks vom 15. Dez. 1813, M. St. A. 631/114.

[2]) Hettersdorf an Montgelas, 10. Dez. 1813, M. St. A. 586/22.

[3]) Hettersdorf an Braun, 10. Dez. 1813, M. St. A. 631/114.

[4]) Die Schilderung der Vorfälle in Innsbruck erfolgt nach den offiziellen Berichten an den Hof und nach den Tagebüchern des Stadtrichters v. Epple und des Appellationsrates Dipauli.

platze, dem Kirchlein „am unteren Berge“ einzutreffen[1]). Viele gehorchten, freilich nicht alle. Bader überliefert uns die Antwort eines Ungenannten, vermutlich eines Geistlichen, auf diese Hetzbriefe, der mit dem Hinweise auf das ungeheuere, drohende Unglück abzumahnen sucht, wenigstens die strammste Ordnung fordert, wenn die Unzufriedenen auf keinen Fall sich zurückhalten ließen[2]).

Immerhin hatten die Werbenden in den Gemeinden des Mittelgebirges rings um Innsbruck einen ganz bedeutenden Anhang gefunden; besonders in Oberperfuß, wo der Sohn des Kartographen Blasius Hueber die tonangebende Rolle spielte, in Axams, Götzens und Sellrain, außerdem aber in Völs, wo Matthias Hell und Josef Nagele eifrig geworben hatten. Ein interessantes Erlebnis begegnete Dr. v. Gasteiger, dem prov. Landrichter von Stubai. Er hatte seinen Sprengel bereist, um Freiwillige für das Jägerkorps zu werben; in Fulpmes hatte er einigen Erfolg gehabt; in Telfes störten die Versammlung 15 bewaffnete Burschen, die den Landrichter verhafteten und vor Kluibenschedl nach Schönberg führten. Der junge Landrichter scheint seinen Partner bald durchschaut zu haben; er begann dem Manne die Folgen seines Tuns vor Augen zu stellen und erreichte wirklich, daß er wankend wurde. Wäre die Sache nicht schon zu weit gediehen gewesen, so hätte Gasteiger vielleicht den Führer zur Umkehr zu bewegen vermocht. Ungestraft durfte er mit dem Hinweise auf die mangelnde Legitimation die Abgabe von Lebensmitteln verweigern und die Gerichtsinsassen auffordern, die Kirchturmschlüssel in den Pfarrhöfen zu hinterlegen und die Aufforderungen zur Teilnahme unbeachtet zu lassen[3]).

Am Abend vor dem Sturme richteten bereits die bis zum Berg Isel vorgeschobenen Posten der Schützen die Aufforderung an die Besatzung Innsbrucks, bis zum Morgen des nächsten Tages die Kreishauptstadt zu räumen.

Empl hatte die aus der Umgebung zusammenströmenden Landstürmer beim Schupfenwirtshause gesammelt. Kluibenschedl hatte in Schönberg übernachtet und dort, ehe er zum Angriffe schritt, eine Messe lesen lassen. Der Onganie(Löwen)wirt Simon Kiechl in Innsbruck, einer der eifrigsten Anhänger Österreichs, hatte die Angreifenden

---

[1]) Kluibenschedl an Anwalt Lener von Mieders, Schönberg, 10. Dez. 1813, M. St. A. 586/23.

[2]) A. a. O. S. 17/18.

[3]) Bericht Gasteigers, Schönberg, 11. Dez. 1813, ebendort.

bereits von allem Wissenswerten verständigt und der Mithilfe eines Teiles der Bürgerschaft versichert[1]).

In Innsbruck war die Nacht verhältnismäßig ruhig verlaufen[2]). Die Anhänger Bayerns hofften, daß noch im entscheidenden Augenblicke Oberst Braun mit zuverlässigen Truppen und hinreichendem Geschütze eintreffen werde. Hoppe hatte, um Überraschungen vorzubeugen, nach allen Richtungen Patrouillen ausgesandt; durch einen Schuß verletzte eine davon einen Bauern, der wehrlos in die Stadt gekommen war, um Einkäufe zu machen. Kluibenschedl hatte inzwischen seine Mannschaft näher an das Weichbild der Stadt herangeschoben. Trotz seines nicht unbedenklichen Zustandes hatte sich Lerchenfeld entschlossen, selbst die Leitung der Geschäfte zu übernehmen, freilich, um vor dem ersten Ansturme sicher zu sein, noch am Abend des 10. Dezember sein Quartier in das Servitenkloster verlegt[3]).

Hoppe erwartete den Angriff bei der Triumphpforte, am Innrain und an der Innbrücke; hier hatte er den größten Teil seiner allerdings fast unbrauchbaren Mannschaft aufgestellt. Wohl bemühte er sich, die Gegenwehr tatkräftig zu gestalten; allein Oberleutnant v. Messina, der an der Triumphpforte stand, wurde durch einige Gäßchen umgangen und im Rücken gefaßt. Abgeschnitten, warf sich die Truppe in das Pupetschecksche Haus und versuchte sich zur Wehre zu setzen; allein sie wurde überwältigt und gefangen. Dasselbe Geschick ereilte den Hauptmann Burger, der im letzten Augenblicke sich in das Servitenkloster retten wollte. Alle wurden nach dem Schönberge abgeschoben[4]). Durch Hausecken und Gäßchen sich schützend rückten die Schützen gegen die Hauptwache vor; allen voran eilten Kluibenschedl und Empl, unbekümmert um die Kugeln, die sie umpfiffen. Plötzlich erfuhr Hoppe, daß die Bauern über die Gärten am nördlichen Innufer nach Mühlau eilten, um sich der dortigen Brücke zu bemächtigen und seinen Rückzug zu gefährden. Die Meldung zwang ihn, eiligst seine Mannschaft zusammenzuraffen und abzuziehen. Es war höchste Zeit. Schon auf dem Marsche nach Hall konnte er wahrnehmen, daß die Schützen über die Dörfer ihn zu überholen suchten. Da Empl mit seiner Schar auf die Brücke bei Volders los-

[1]) Vgl. Bader S. 21.

[2]) Die Nachricht, daß noch am 10. Dezember von den Bauern der Pulverturm weggenommen und hiebei bedeutende Munitionsvorräte erbeutet worden seien, wird von den Akten nicht bestätigt; die Bauern litten übrigens stark an Munitionsmangel.

[3]) Bericht an den Hof, 12. Dez. 1813, M. St. A. 586/22.

[4]) Jäger S. 84.

stürmte, fand Hoppe auch in Hall keinen Halt. Erst in Schwaz, wohin die Verfolger wegen der starken feindlichen Kräfte nicht vorzustoßen wagten, nahm die Hetze ein Ende.

In Innsbruck herrschte in den ersten Stunden völlige Anarchie. Ein Haufen Bauern hatte die der Innsbrucker Bürgerwehr abgenommenen Waffen im Rathause erspäht und führte sie jubelnd ab. Auch das Militärmagazin mit seinen reichen Vorräten an Decken, Betten u. s. w. war eine willkommene Beute, deren sich besonders die Bewohner von St. Nikolaus, „die Quintessenz alles Lumpengesindels“[1]), bemächtigten. „Die Weiber halfen tragen,“ meinte der Stadtricher Epple, „daß sie alle Augenblicke Gefahr liefen, von der Last zu Boden gedrückt zu werden.“ Auch die Dorfbewohner aus der Umgebung Innsbrucks und dem Sellrain taten redlich mit. Einen geringen Rest vermochten die angesehenen Bürger Tschurtschenthaler und Carnelli durch ihre Einsprache zu retten. Selbst der Stall des Generalkommissärs wurde geöffnet, dessen 4 Pferde als gute Beute abgeführt. Über Vermittlung des Kreisbauinspektors Morell ließ jedoch Empl den Raub mit Entschuldigungen zurückstellen.

Alle Ämter wurden untersucht, alle Kassen beschlagnahmt und versiegelt, die Depositengelder blieben jedoch unangetastet. Allein 4000 fl. Mautgelder, die mit dem Postwagen von Kollmann kamen, wurden von Hauptmann Hatzl entdeckt und beschlagnahmt. Übrigens gelang es den meisten Beamten, den Rest des Kasseninhaltes vor den Nachforschungen der unbeholfenen Bauern in Sicherheit zu bringen[2]). Die Schlösser der Gerichtskasse trotzten dem Angriffe; die Kasse des Generalkommissariates rettete Sekretär Stich, der auch dafür sorgte, daß die kritischen Personalakten vor den Augen der Unberufenen verschwanden. Abgesehen von der Beraubung der Militärmagazine konnte man mit dem Treiben der Bauern ziemlich zufrieden sein; die Offiziere bemühten sich nach besten Kräften, die Ordnung zu wahren und die unvermeidlichen Übergriffe beutelustiger Elemente abzuwehren[3]).

Schlimmer erging es dem Landgerichte und dem Polizeikommissariate, deren Leiter Beck und Luzenberger allerseits grimmig gehaßt wurden. Alle Gemächer und Kasten wurden geöffnet, alle Akten durchsucht, manches Kleidungs- oder Einrichtungsstück der Beamten

---

[1]) Attlmayr an Stichauer, 13. Dez. 1813, M. St. A. 586/22.

[2]) Mautrapport, 16. Dez. 1813, ebendort.

[3]) Manche Einzelheit über die Vorfälle in Innsbruck enthält auch der Bericht des Appellationsgerichtspräsidenten v. Welden an den Hof, Innsbruck, 12. Dez. 1813, M. St. A. 586/23.

fand rasch einen Liebhaber. Selbstverständlich wurden überall die bayerischen Wappen entfernt, die österreichischen aufgesteckt.

Dem bisherigen Vorgehen entsprechend hätten auch in Innsbruck alle Beamten verhaftet werden sollen, um verwertbare Geiseln für die Zukunft zu erhalten. Kluibenschedl führte tatsächlich eine Liste von Beamten und Verdächtigen mit sich, denen dieses Los zuteil werden sollte[1]). Es würde zuweit führen, die lange Serie aufzuzählen; einzelne bekannte Persönlichkeiten mögen jedoch Platz finden. Von den Beamten standen auf der Proskriptionsliste: der einstige Finanzdirektor v. Senger, die Appellationsräte Peer und Dipauli, Kreisrat Gummer, Landrichter Beck, die Lyzealprofessoren Spechtenhauser und Bertholdi und der Polizeiaktuar Högwein; unter den Verdächtigen fanden sich die Innsbrucker Bürger Carnelli, Schumacher, Ferstl, Habtmann, Attlmayr und Tschurtschenthaler, überdies der aus der Geschichte des Jahres 1809 wenig rühmlich bekannte Priester Danej.

Die Verhaftungen sollten wohl mit dem Generalkommissär eröffnet werden. Am 11. Dezember 10 Uhr früh erschien ein Haufen Bauern vor dem Servitenkloster; Lerchenfeld ließ melden, sie mögen 2 Vertreter auswählen, die sich zu ihm ins Zimmer begeben sollten. Die 2 Offiziere erklärten die Revolte als Werk der tirolischen Nation, die nicht mehr länger bayerisch bleiben wolle; das Land werde zu Österreich übergehen, und um das Ziel zu erreichen, werde eine Abordnung an den Kaiser von Österreich geschickt werden.

Lerchenfeld hielt vom Bette aus an den Sprecher eine energische Standrede, verwies auf die Allianz, hieß die Führer bedenken, was sie getan hätten; sichtlich betroffen, zogen sich die Abgeordneten zurück, eine Wache von 4 Schützen besetzte jedoch die Zugänge des Klosters. Auch das Generalkommissariat, das heutige Landhaus, wo Kanzleidirektor Hettersdorf und Kreissekretär Stich amtierten, empfing Besuch. Anfänglich scheint es recht laut zugegangen zu sein; beiden Beamten hätte man die Gewehre auf die Brust gesetzt, um Geld von ihnen zu erpressen. Schließlich machten Kluibenschedl und Empl dem ungestümen Treiben ein Ende. Letzterer erklärte sich sogar bereit, allen Ämtern Wachen zuzuteilen. Kluibenschedl ließ an den Türen der Amtsräume Kundmachungen anbringen, welche den Bauern den Eintritt verwehrten.

Schon bald nach den ersten erschreckenden Szenen fand der Generalkommissär seine frühere Sicherheit wieder; aus dem ganzen Norden Tirols liefen beruhigende Nachrichten ein; er glaubte dem

[1]) Bader S. 26.

Staatsminister gegenüber die zuversichtliche Hoffnung äußern zu dürfen, der Aufstand werde keine allzu große Ausdehnung annehmen[1]. Dipauli, der dem Treiben ebenfalls den ganzen Tag zugesehen hatte, notierte mit einer gewissen Wehmut den auffallenden Gegensatz, der sich zwischen den Einrückenden von jetzt in ihrer schlechten Kleidung und zügellosen Ordnung gegenüber den Helden des Jahres 1809 bemerkbar machte. Der nüchterne Historiker kann eine andere Bemerkung nicht unterdrücken. Mit dem leichten Erfolge in Innsbruck ist plötzlich die Stoßkraft der Bewegung gelähmt; der einheitliche Zug, dem die bunten Scharen ihre bisherigen Erfolge verdankten, machte einer kopflosen Zersplitterung Platz. Den Männern, welche die Bewegung leiteten, fehlte die nötige Um- und Übersicht; der richtunggebenden Hemmnisse ledig, verlief der Strom, in eine Unzahl Arme gespalten, vollständig im Sande.

Die von den Schützen in Innsbruck gefangene Mannschaft, 4 Unteroffiziere und 98 Rekruten, wurden von Kluibenschedl in der Frühe des 12. Dezember über Scharnitz nach Bayern abgeschoben[2]. Die Verteidiger sollen 3 Tote und 2 Verwundete, die Schützen einen Toten verloren haben; auch Kluibenschedl soll am Arme verletzt worden sein.

Ungeheuer schwanken die Angaben über die Zahl der Bauern, die am Sturme beteiligt waren. Bayerische Quellen sprechen übertreibend von mindestens 3000 Beteiligten; Bellegarde, der die Schilderung der Ereignisse aus dem Munde Lerchenfelds vernahm, beziffert sie mit 15—1600; wahrscheinlich dürfte die von Bader[3] angegebene Zahl von 5—600 den Tatsachen am ehesten entsprechen; von diesen sollen nach den Versicherungen der Bauern selbst nur 160 mit Feuergewehren bewaffnet gewesen sein[4].

Recht lebhafte Auftritte spielten sich auch in Hall ab. Noch am späten Vormittage des 11. Dezember waren die Bauern in die Salinenstadt eingerückt. Sofort wurde der verhaßte Polizeidiener Gatterer ergriffen. Die johlende Menge führte ihn nach Mils zum Galgen und drohte, ihn dort aufzuknüpfen; man riß ihm den Schnurrbart aus, brannte denselben teilweise mit Zunder ab und schleppte den Mann hernach wieder nach Hall zurück; am Nachmittag wurde er nach Innsbruck gebracht, dort jedoch bald freigelassen. Kaum hatte die

---

[1]) Bericht an den Hof, 12. Dez. 1813, M. St. A. 586/22.

[2]) Marschroute für 77 Rekruten, Innsbruck, 12. Dez. 1813, ebendort. In München wurden über die Vorfälle 4 Unteroffiziere und 98 Mann verhört, die in Innsbruck gefangen wurden.

[3]) S. 24.

[4]) Tagebuch Dipaulis.

übermütige Schar vom ersten Opfer abgelassen, wandte sie sich an ein zweites, den Landrichter Österle. 24 bewaffnete Bauern und mindestens 40 Weiber erschienen im Amte, um Beschwerde zu führen, daß wenige Tage zuvor 7 Burschen, die zur Teilnahme an der Stellung sich noch nicht verpflichtet glaubten — die wirklich Stellungspflichtigen hatten alle Reißaus genommen — durch das Landgericht aufgehoben und nach Rattenberg abgeführt worden waren. Kategorisch verlangte man deren Rückkehr binnen einer halben Stunde, widrigenfalls der Landrichter die Rache der Erbitterten fühlen sollte. Österle wußte keinen andern Ausweg, um sich die „leidige Gesellschaft" vom Halse zu schaffen, als in ihrer Gegenwart ein Schreiben an den Oberst Braun zu richten, in dem er das Verlangen und die Drohungen der Menge vorbrachte [1]).

Die Schützenschar hatte inzwischen auch die gut gefüllte Kasse des Salzamtes zu erbeuten gesucht; der Entschlossenheit der Beamten, die im Kronenwirte Straub eine kräftige Stütze fanden, gelang es, den Anschlag abzuwenden. Am Abend trafen zu gleichem Zwecke Kluibenschedl und Empl ein; diesmal widersetzten sich die Salzberg- und Pfannhausarbeiter, die aus dieser Kasse die Bezahlung ihrer schon seit Monaten ausständigen Löhne erwarteten; daher begnügten sich die Vertreter der Nation — der Wortführer scheint Empl gewesen zu sein — für die Verpflegung der eingerückten Mannschaft 50 fl. zu fordern; er erhielt sofort 100 und quittierte; sodann wurde die Kasse von allen Anwesenden gemeinsam versiegelt.

Wohl um sich zu dem geplanten Angriffe auf Rattenberg die nötige Mannschaft zu verschaffen, begannen Kluibenschedl und Empl, zu denen auch noch Rott gestoßen war, die Werbung; ein Aufruf an alle Gemeinden wurde erlassen und unter Trommelschlag überall verlesen. Der Erfolg entsprach nicht im entferntesten der Mühe. Mehrere Vorsteher holten Rat vom Landrichter, der es selbstverständlich nicht unterließ, zu stillem, aber desto nachdrücklicheren Widerstande zu mahnen. Die Bauernführer erlangten hievon Kunde und drangen in die Wohnung Österles, um Rechenschaft zu verlangen; dieser hatte jedoch bereits bei den Franziskanern ein schützendes Obdach gefunden.

In Schwaz hatte auf die erste Nachricht von den Vorfällen in Innsbruck der Landrichter v. Vincenti die Vorsteher versammelt und sich ihrer Treue zu versichern gesucht; er hatte die beruhigendsten

---

[1]) Berichte des Landrichters Österle vom 9. Dez. 1813 und 14. Jänner 1814 M. St. A. 631/113 und 631/114.

Versprechungen erhalten. Nur der Knappe Andrä Lindebner von Obertroy, Gemeinde Maurach, hatte, als Hoppe in den Morgenstunden des 12. Dezember zum Weitermarsche nach Rattenberg sich anschickte, mit dem Hinweise, daß eine starke Bauernschar den Weg zu verlegen drohe, die Waffenstreckung zu verlangen gewagt; selbstverständlich kümmerte sich Hoppe nicht darum und erreichte unbehelligt sein Ziel[1]). Wohl hatten sich in Straß etwa 30 Unzufriedene festgesetzt und 3 Soldaten der mobilen Legion, welche die Zillerbrücke bewachen sollten, aufgehoben, allein der Landgerichtsadjunkt Weih hatte nicht nur diese Soldaten, sondern auch den Forstgehilfen Prölls wieder befreit, den die Bauern ebenfalls aufgehoben und blutig geschlagen hatten[2]).

In Schwaz versuchte noch im Laufe des 13. Dezember ein gewisser Alexander Rohregger im Vereine mit Rott die Erhebung zu wecken, nahm die im Landgerichte gesammelten Waffen weg, die bayerischen Wappen ab und bedrohte den Landrichter; beide mußten jedoch bald wieder abziehen. Auch die Werbungen des Johann Prantl in der Pertisau blieben sozusagen erfolglos[3]).

Auch in das Oberinntal war der Lockruf Kluibenschedls gedrungen; überall wurde er recht kühl aufgenommen.

In Zirl hatten die Nachbarn von Oberperfuß geworben; allein nach dem Rorate benützte der Kurat Fuhrmann die Gelegenheit, wirksam für die Erhaltung der Ruhe einzutreten. Wohl regte sich lauter Widerspruch; allein der unerschrockene Kurat erstickte ihn mit der Drohung, den Dorfinsassen nie wieder das allgemeine Gebet gegen Krieg und Empörung vorzubeten; dies wirkte[4]). In Inzing hätte vermutlich der Rotgärber Vinzenz Gasser, der Vater des gleichnamigen Fürstbischofs von Brixen, das Haupt der Bewegung werden sollen; auch dieser winkte ab und mahnte zur Ruhe[5]). Mit Ausnahme einzelner Gemeinden im Sellrain blieb auch das ganze Landgericht Telfs ruhig; wurden doch einige Fuhren Bettzeug, die von der Marschstation Nassereit nach Innsbruck gebracht werden sollten, im Gerichtsgebäude geborgen, bis die Verhältnisse geklärt seien[6]). Auch im Landgerichte Silz herrschte vollkommene Ruhe. Landrichter Michael Stautner

---

[1]) Meldung Vincentis, 13. Dez. 1813, M. St. A. 631/114.

[2]) Meldung des Landrichters v. Inama in Rattenberg, 13. Dez. 1813 ebendort.

[3]) Meldung Vincentis, 28. Dez. 1813, M. St. A. 631/114.

[4]) Tagebuch Dipaulis.

[5]) Protokoll, aufgenommen mit Simon Kiechl, Innsbruck, 20. Dez. 1813, ebendort.

[6]) Bericht des Adjunkten Rossi, Telfs, 15. Dez. 1813, ebendort.

brachte es sogar fertig, daß sich alle Anwälte wenige Tage später feierlich verpflichteten, sich selbst und ihre Untergebenen vom Aufstande fern zu halten, durch Wort und Tat in gleichem Sinne zu wirken, jederzeit auf Verlangen des Landgerichtes mit hinlänglicher Mannschaft zur Wahrung der Ruhe herbeizueilen und diesen Beschluß gemeinschaftlich mit den Abgeordneten der Nachbargerichte Imst und Telfs den Führern des Aufstandes mitzuteilen[1]). Am Zustandekommen dieser Entscheidung hatte übrigens die Geistlichkeit hervorragenden Anteil.

Auch an die Bewohner von Imst war mittels dreier Boten die Aufforderung ergangen, das im Markte stehende Militär aufzuheben und am Sturme gegen Innsbruck teilzunehmen; sie hatten sich jedoch nur unter der Bedingung bereit erklärt, daß der Kaiser durch ein eigenhändiges Schreiben sie hiezu auffordere[2]). Die Nachricht von den Vorfällen in Innsbruck blieben im Oberinntale wirkungslos; gefährlich wurde die Lage erst, als die in Mals aufgehobene Mannschaft die Meldung verbreitete, daß die Stürmerscharen des Vinschgaus auch nach dem Inntale vorzudringen beabsichtigen. Vermutlich um jeden Anlaß zur Unzufriedenheit seitens der Quartierträger zu beseitigen, beredete Landrichter Grosch den in Imst stehenden Hauptmann v. Girardi, auch mit seiner Kompagnie abzuziehen[3]).

Seltsamerweise wurde der von Lerchenfeld wegen seiner Nachgiebigkeit und Schwäche von Passeier nach Ried versetzte Landrichter Dr. Staffler hier der Urheber einer tatkräftigen Gegenwehr; er regte den Zusammenschluß des ganzen Oberinntales an, um Gewalt mit Gewalt zu vertreiben. Allerdings unter dem Einflusse der Wendung, den der Rummel in Innsbruck bereits genommen, beschlossen die Gerichtsausschüsse: Niemand solle sich an den Aufstand anschließen, die Abführung der Landrichter solle nötigenfalls mit Gewalt verhindert werden; sollten die Aufständischen durch Brandlegung an einem Gegner Rache nehmen, so werde das ganze Gericht für den Schaden aufkommen; dagegen hätte jeder, der zu den Ruhestörern überginge, mit seinem Privatvermögen für alle Schädigungen zu haften, die diese anrichteten. Auch an diesem entschiedenen Auftreten hatte die Geistlichkeit, Dekan Schuler von Zams, Kurat Tschott von Landeck, Pfarrer Alois Maaß von Fließ und der Supernumerar Johann Stark dort, wie auch der Kooperator Franz Dangl von Ried hervorragenden Anteil. Getreulich halfen auch die Anwälte der wichtigsten Orte mit; es seien

[1]) Bericht Stautners, 18. Dez. 1813, M. St. A. 586/23.

[2]) Aussage der Nanette Aschauer, M. St. A. 631/114.

[3]) Grosch an Attlmayr in Reutte. Nassereit, 19. Dez. 1813, M. St. A. 586/7.

namentlich genannt: Alois Schranz und Georg Weißkopf von Imst, Matthias Schimpfösl von Perfuchs, Max Recheis von Angedair, Johann Josef Pfisterer von Grins und Johann Hermenegild Holer von Zams. Die entschiedenen Abmachungen wurden dem Landgerichte Ried und von hier aus dem Führer des Rummels Georg Laner in Nauders mitgeteilt. Der Klang der Sturmglocke sollte für alle Nachbarn das Zeichen sein, mit der ganzen verfügbaren Mannschaft herbeizueilen.

Laner war inzwischen nach Nauders vorgerückt und hatte hier zu werben gesucht; allein dank den Bemühungen des Landrichters v. Traubenberg und des Gerichtsschreibers Josef Anton Wurzer hatte der Gerichtsausschuß den Beschluß gefaßt, die Bewegung nicht zu unterstützen. Als nun Laner am 16. Dezember daran ging, ins Inntal vorzustoßen, erließ Staffler das Aufgebot; binnen 3 Stunden war er an der Spitze einer hinlänglich starken Schar, um dem Ansturme Trotz bieten zu können. Willig stimmte jedoch Staffler dem Vorschlage der Bauern bei, die vorerst mit dem Hinweise auf die getroffenen Vorkehrungen Laner zur Heimkehr aufgefordert wissen wollten. In fluchtartiger Eile verließ der Führer den heißen Boden und eilte ins Vinschgau zurück, seine Schar zerstob; 15 Stellungsflüchtlinge aus dem Inntal versuchten sich in die Heimat durchzuschlagen und Ried zu umgehen, wurden aber von den Leuten aus Fendels, Fiß und Ried entdeckt, am Eingange des Dorfes Prutz umstellt und entwaffnet. Eben als die Mannschaft Landecks innaufwärts eilte, um den Bedrohten Hilfe zu bringen, kam ihnen die Siegesbotschaft entgegen. Die Ruhe im Inntale wurde seither nicht mehr gestört[1]).

Selbstverständlich säumte das Generalkommissariat nicht, allen für ihre Haltung die wärmste Anerkennung zu zollen. Staffler benützte die erste Gelegenheit, der Bevölkerung seines Sprengels für die treue Ergebenheit zu danken[2]).

Wiederum sind wir den Ereignissen weit vorangeeilt. Wir haben die Kreishauptstadt in dem Augenblicke verlassen, in dem alle Bande der staatlichen Ordnung gelöst, die Bauern als Herren der Lage erschienen. Die Nacht vom 11. auf den 12. Dezember verlief ruhig; die meisten Bauern waren ins Unterinntal gezogen, um den Anschlag auf Rattenberg zu wagen; nur 100 Mann mit 2 Offizieren waren zurückgeblieben. Am Morgen des nächsten Tages bereitete sich ein jäher Umschwung vor. Es war Sonntag, alles strömte zum Gottesdienste

---

[1]) Bericht der Landrichter Grosch von Imst, Ott von Landeck, Staffler von Ried und Traubenberg von Nauders, M. St. A. 631/114 und 586/22; dort liegen auch die bei den Versammlungen der Gerichtsausschüsse abgefaßten Protokolle.

[2]) Intelligenzblatt 1813, Sp. 1003/4.

in die Pfarrkirche. P. Benitius Mayr, der gefeiertste Kanzelredner Innsbrucks, nahm zu den Ereignissen des Vortages Stellung, bewies den Bauern ihr Unrecht und rügte mit besonderer Schärfe die Raublust einzelner; ziemlich gedrückt schlichen sich die Betroffenen davon. Bald folgte noch eine schwerere Enttäuschung.

Der Vormarsch der österreichischen Südarmee unter der Führung des FZM. Hiller war nach schönen Anfängen infolge Uneinigkeit und Eifersüchteleien völlig ins Stocken geraten. Diese unerquicklichen Verhältnisse hatten den österreichischen Hof bewogen, den bisherigen Kommandanten zu entheben und den FM. Bellegarde, den bisherigen Vorsitzenden des Hofkriegsrates, mit der Führung zu betrauen. Dieser traf am Morgen des 12. Dezember in Innsbruck ein. Schon in Zirl hatte er von den Unruhen erfahren. In seinem Absteigequartier beim Goldenen Adler in Innsbruck stellte sich augenblicklich eine Abordnung der Bauern vor, welche die förmliche Genehmigung ihres Vorgehens durch den Vertreter Österreichs erwarteten. Sie fielen vermutlich von allen Himmeln, als Bellegarde sie um die Legitimation für ihr Tun fragte und mit Schärfe ihre Eigenmächtigkeit verwies, da sie erklärten, im Namen der tirolischen Nation gehandelt zu haben, die nicht mehr länger bayerisch bleiben wolle, als er sie zur Heimkehr, zur Niederlegung der Waffen, zur Freigabe der Gefangenen aufforderte[1]).

Auch Lerchenfeld benützte die Gelegenheit, beim Feldmarschall vorzusprechen und von seinem Gesichtspunkte aus die Ereignisse zu schildern; er unterließ es nicht, über das Benehmen des FZM. Hiller Klage zu führen, der die Schützen und deren Offiziere angeblich mit der Mahnung entlassen hätte, ruhig zu Hause zu bleiben und zu warten, bis man ihrer bedürfe; er beschwerte sich über die Äußerungen Fenners über das künftige Geschick Tirols, über das Benehmen der österreichischen Truppen beim letzten Durchmarsche. Bellegarde schien im ersten Augenblicke verstimmt; wiederholt betonte er, man würde dem rechtlichen Charakter des Kaisers nahe treten, wollte man annehmen, daß er auch nur im entferntesten solche Szenen billige. In der offenen Aussprache überzeugte ihn schließlich Lerchenfeld, daß für die Ausbreitung des Aufstandes nur der Mißbrauch verantwortlich gemacht werden könne, der mit dem Namen Österreichs und dessen Uniformen getrieben wurde[2]); diese Überlegung, vereint mit der Er-

[1]) Bericht Bellegardes an den Kaiser, 12. Dez. 1813, M. St. A. Pol. A. 17.

[2]) Den Inhalt des Gespräches können wir aus einer Zuschrift erschließen, die Lerchenfeld an den Feldmarschall zu richten gedachte, die jedoch infolge der persönlichen Besprechung überflüssig wurde. M. St. A. 631/114.

kenntnis, daß ohne sein direktes Eingreifen der Sturm kaum beigelegt werden könnte, daß Bayern vielleicht veranlaßt würde, seine bei der großen Armee stehende Wehrmacht abzuberufen, daß überdies der bevorstehende Truppendurchmarsch bedeutend erschwert werden müßte, bestimmte ihn trotz anfänglicher Bedenken, durch einen Aufruf die Mithilfe zur Beendigung der Wirren zu versprechen; er erklärte sich auch bereit, durch die persönliche Rücksprache mit den Führern für die Wiederherstellung der Ruhe zu wirken, ersuchte aber auch Lerchenfeld, durch einen Aufruf die Bevölkerung aufzuklären und Hoffnungen auf die Gnade des Königs zu wecken. Lerchenfelds Verdacht, der Urheber der Unruhen könnte Speckbacher sein, veranlaßte ihn, dessen schleunige Abberufung zu verlangen; diesmal war der Rinner Feuerkopf besser als sein Ruf. Während der Unruhen organisierte er die Schützenkompagnie von Windischmatrei[1]).

Auch der Präsident des Innsbrucker Appellationsgerichtes, Freiherr v. Welden, erschien bei Bellegarde, um Schutz und Hilfe für die bedrohten Gerichtsorgane zu verlangen. Selbst der neu gewählte Gemeindeausschuß von Innsbruck stellte sich bei Bellegarde mit der Bitte ein, alles zu tun, um die baldige Wiederkehr der Ordnung zu erreichen[2]).

Alle Beteiligten meldeten die Vorfälle an die Zentralbehörden. Schlicht schilderte Bellegarde in einem Berichte an den Kaiser den Tatbestand und bat um die Genehmigung seiner Schritte. Auch Roschmann, der von der Ausdehnung der Unruhen erst recht mangelhafte Kunde erhalten hatte, beteuerte Metternich gegenüber[3]) sein rein „negatives“ Verhalten gegenüber der Entwicklung der Dinge im bayerischen Landesteile, sein stetes Entgegenkommen gegenüber den Forderungen der Nachbarbehörden, erinnerte an den Umstand, daß Lerchenfeld seinen wohl berechneten Vorschlag, durch wechselseitige Abordnung von Kommissären das freundschaftliche Einvernehmen zu fördern, mit Entrüstung zurückgewiesen, betonte die mangelnde Konsequenz in der Landesverwaltung, da einerseits durch den Gegensatz beider Landesteile „wenn auch nicht im Maße, so doch im Geiste und den Formen der geforderten Prästationen“, durch die übertriebene, nur durch den Gesundheitszustand des Generalkommissärs zu erklärende Härte gegen die Mitglieder der aufgelösten Schützenkompagnien wie auch gegen alle jene, die beim Durchzuge der Österreicher unverhohlen

---

[1]) Lerchenfeld an Hof, 12. Dez. 1813. M. St. A. 586/22.

[2]) Tagebuch Epples.

[3]) Rovereto, 11. Dez. 1813, W. St. A. Staatskanzlei, Tirol 167 a und M. St. A. Pol. A. 17.

ihre Freude bezeigt, die Untertanen gereizt, andererseits durch die Wiedereröffnung der Schießstände und das Aufgebot zu den Freiwilligenkompagnien die Erinnerung an die alten Vorrechte genährt worden sei. Er bemerkt, daß er die Gärung im Lande des Nachbars bereits seit langem beobachtet und dem Staatsminister tatsächlich schon oft bekannt gegeben hatte, er beteuert zum Schlusse, daß alle angesehenen Schützenoffiziere im italienischen oder illyrischen Landesteile beschäftigt, daß keiner hievon an den Unruhen beteiligt sei.

Auch Lerchenfeld schildert die Eindrücke in einem Privatbriefe an Montgelas[1]). Aus dem Gespräche mit Bellegarde hatte er erfahren, daß eine beträchtliche österreichische Kolonne auf dem Marsche nach Süden im Anzuge sei; voll Mißtrauen sieht er dieser Hilfe entgegen; er befürchtet, daß auch die gemessensten Befehle die Erfüllung der von Bayern gehegten Erwartungen nicht zu erzwingen vermöchten, ja sein Verdacht steigerte sich so weit, daß er sogar die Versicherungen des Feldmarschalls über die redlichen Absichten des Kaisers in Zweifel zieht. Mit allem Nachdrucke forderte er Beschwerden bei den Höfen von Österreich und Rußland, da es eine gemeinsame Angelegenheit aller Monarchen sei, die Ruhe ihrer Länder gegenseitig zu verbürgen. Ernstlich warnt er davor, den Ereignissen einen beschleunigenden Einfluß auf die Abtretungsverhandlungen zu gestatten, da dies auch andere einst österreichische Gebiete zu gleichem Vorgehen reizen müßte. Der Trotz müsse gebrochen werden; Schonung verdienten nur die Massen, die sich von der österreichischen Uniform blenden ließen.

Während Lerchenfeld diese wohl recht übereilten Stimmungsergüsse niederschrieb, war ihm durch Bellegarde das Konzept des Aufrufes mitgeteilt worden. Sein anfängliches Mißtrauen schwand, er war zufrieden; allein er scheute sich noch immer, den Beistand österreichischer Truppen von Bellegarde zu erbitten, ohne vorher Montgelas' Ansicht kennen gelernt zu haben. „Gehe es wie es will," versicherte er mit feierlichem Ernste am Schlusse, „ich werde bis zum letzten Atemzuge meiner Pflicht getreu bleiben und mich als ein treuer und tätiger Diener meines Monarchen zu bewähren trachten."

Auch Freiherr v. Welden[2]) hatte dem Staatsminister die Lahmlegung der ganzen Justizverwaltung im Innkreise gemeldet und gegenüber dem angeblichen Drängen der Verwaltungs- und Finanzbehörden, den Regierungssitz nach Rattenberg zu verlegen, seinen Entschluß be-

---

[1]) Innsbruck, 12. Dez. 1813, M. St. A. 586/23.

[2]) Welden an Montgelas, 12. Dez. 1813, M. St. A. 586/22.

teuert, an der gefährdeten Stelle auszuhalten; er wollte wohl durch das billige Versprechen gut machen, was er und seine Untergebenen in den kritischen Augusttagen verschuldet, als sie zuerst zum Abzuge nach Rattenberg drängten.

Unmittelbar bevor die Nachricht von der Katastrophe in München eintraf, hatte der neue Vertreter Österreichs Graf Apponyi im Auftrage Hudelists Montgelas gegenüber den Wunsch geäußert, es möchten jene Untertanen des Inn- und Salzachkreises, die ihre Zuneigung zu Österreich allzu laut geäußert, nicht zu strenge bestraft werden. Montgelas hatte zugesagt; als er jedoch auf die Verhältnisse im Innkreise zu sprechen kam, übermannte ihn der Zorn und in sichtlicher Erregung stieß er die Worte hervor: C'est une race inquiète et turbulente, un tas de canaille, qu'il faut traiter severement et avec fermeté. C'est de gens, qui desirent être indépendente de tout le monde. Nicht ohne Spitze bemerkte er, bis zum künftigen Frieden müsse das Land nun einmal noch bayerisch sein und sich den Gesetzen Bayerns fügen; würde dieses Ziel nicht mit Strenge verfolgt, so müßte sich das Land in eine zweite Vendée verwandeln[1]).

Die erste Nachricht vom Ausbruche der Unruhen im Innkreise war in München durch eine Estafette eingelangt, welche das Landgericht Garmisch sandte. Der erste Unglücksbote malte selbstverständlich zu grell; noch am 11. Dezember hatte dann auch Oberst Braun die Vorfälle geschildert. Die Aufregung können wir leicht begreifen. Man säumte nicht, unverzüglich energische Gegenmaßregeln zu treffen. An eine Truppenhilfe von Rattenberg her war nicht zu denken. Braun hatte nur mehr 2 ½ Kompagnien zur Verfügung, deren er notwendig zur Bewachung der Festungswerke bedurfte[2]). Obwohl er sich sofort bereit erklärte, persönlich nach Innsbruck zu kommen, lähmte doch ein anderer Umstand seine Tatkraft, die Befürchtung, daß jeder Vorstoß das Signal zu neuem Widerstande geben werde.

In München wähnte man auf die erste Allarmnachricht hin das ganze Land in lichterlohem Aufstande. Kriegsminister von Triva ließ unverzüglich von der Garnison Münchens 2 Kompagnien zu 150 Gewehren und 2 Dreipfünder auf Wagen nach Rattenberg schicken[3]). Montgelas, der das Schlimmste befürchtete, ging noch einen Schritt weiter und forderte Triva auf, die entbehrlichen Truppen aller Festungen des Reiches auf den bedrohten Punkt zu werfen[4]). Triva zögerte

---

[1]) Bericht Apponyis, München, 9. Dez. 1813, W. St. A., Bayern Berichte 1813.

[2]) Braun an Hettersdorf, 11. Dez. 1813, M. St. A. 631/114.

[3]) Triva an Montgelas, 12. Dez. 1813, ebendort 586/22.

[4]) Montgelas an Triva, 13. Dez. 1813, ebendort.

nicht, der Weisung zu entsprechen[1]). Beim Ausbruche des Kampfes mit Österreich waren aus dem Jäger- und Forstpersonal an der Grenze Tirols freiwillige Gebirgsschützen gebildet worden. In dieser Not wurde die aufgelöste Truppe unter dem Befehle des Grafen Preysing neuerdings unter die Waffen gerufen[2]). Die noch ruhigen Landgerichte Rattenberg, Kufstein und Werdenfels wurden vorderhand dem Isarkreise zugeteilt[3]). Generalkommissär Stichaner in Kempten empfing mit der Meldung von den Vorfällen den Auftrag, durch zweckmäßige Maßnahmen, durch das Benehmen mit der Garnison in Lindau die Ausbreitung des gefährlichen Feuers nach Vorarlberg zu hindern. Auch Preysing in Salzburg erhielt den Befehl, die Landgerichte Hopfgarten und Kitzbüchel schärfstens zu überwachen, durch Vorsteherversammlungen die Ruhe zu sichern, verdächtige Elemente nach Kufstein abführen zu lassen[4]).

Allein Montgelas griff noch zu einschneidenderen Maßregeln. Gegen das Land wurde eine völlige Sperre verhängt und mit wirklich erstaunlicher Tatkraft durchgeführt; sogar jeder Reisende mußte sich die Durchsuchung seines Gepäckes gefallen lassen[5]). Das härteste Abwehrmittel war sicherlich der Befehl, alle Tiroler, die sich in Bayern aufhielten und weder ansässig noch angestellt seien, in Haft zu nehmen. Reitende Boten verkündeten auch diese Verfügung allen Gerichten, unbekümmert um die Folgen führten diese sie durch. Obwohl die Maßregel offensichtlich nur den einen Zweck hatte, Geiseln für die Beamten zu erlangen, wurden im ersten Übereifer sogar auch solche aufgegriffen, die aus dem italienischen oder illyrischen Landesteile stammten[6]). Freilich zwang die gewaltige Zahl der Verhafteten bald zu vernünftiger Milde[7]). Die Abgeordneten der Brixener Versammlung, die Innsbruck passiert hatten, ohne sich beim Generalkommissariate zu melden, erhielten Stadtarrest. Die Korrespondenz mit Tirol wurde auf das schärfste überwacht[8]). Die Münchner Zeitungen wurden von Freiherrn v. Aretin bedient, der die Hauptschuld den Stellungsflüchtigen und Schützen beimaß[9]).

---

[1]) Triva an das Generalkommando in Nürnberg, 15. Dez. 1813, ebendort.
[2]) Verordnung Montgelas', 13. Dez. 1813, ebendort.
[3]) Verfügung Montgelas', 13. Dez. 1813, ebendort.
[4]) Korrespondenz zwischen Montgelas und Stichaner, M. St. A. 586/22.
[5]) Die Akten hierüber M. St. A. 586/22.
[6]) Montgelas an Graf Lodron in Regensburg, 17. Dez. 1813, ebendort.
[7]) Die Akten über die Durchführung der Maßregel, M. St. A. 586/22 u. 24.
[8]) Montgelas an die Polizeidirektion, 13. Dez. 1813, ebendort.
[9]) Akten 585/22.

Noch am 12. Dezember hatte der Vertreter Österreichs Apponyi eine neuerliche Unterredung mit Montgelas; mit Befremden mußte jedoch der Gesandte feststellen, daß der Staatsminister mit auffallender Zurückhaltung dem doch aktuellen Thema aus dem Wege ging. Von dem befreundeten General Raglovich erhielt er die Nachricht über die in München herrschenden Anschauungen. Man bezeichnete Speckbacher und Aschbacher als die Führer des Sturmes, Roschmann als den eigentlichen Macher, die Offiziere der durchmarschierenden Truppen als Helfershelfer. Der Umstand, daß früher als man erwarten konnte, der Moniteur die Unruhen in Tirol zu melden wußte, gab Anlaß zu dem Verdachte, französische Emissäre hätten ihre Hand im Spiele[1]).

Selbstverständlich säumte Montgelas nicht, durch General von Verger, den Vertreter Bayerns im Hauptquartiere, den Alliierten Kunde von den Vorfällen zu geben und darüber Klage zu führen. Montgelas verweist auf den Umstand, daß trotz aller Aufreizungen in Tirol die Ruhe erhalten blieb, obwohl die Regierung, abgesehen von der Milderung der Kultusgesetze und der Versetzung einiger mißliebiger Beamten, in ihrem Verwaltungssystem nichts änderte, daß trotz der Stockungen in der Ausbezahlung der Zinsen für die Landschaftsschulden die Abgaben bereitwillig geleistet wurden. Erst mit dem Frühjahre 1813 setzte die Flucht der Stellungspflichtigen ein, die meist dem Freikorps Fenners zugeteilt wurden. In gehässiger Weise schildert nun Hörmann[2]) die Maßnahmen Roschmanns und Fenners bei Beginn des Krieges, die Umtriebe Speckbachers und Aschbachers, die Werbungen im südlichen Landesteile und stellte nochmals mit Befriedigung fest, daß trotz alledem die Ruhe gewahrt blieb. Trotz der Allianz, fährt Montgelas fort, hörten die Umtriebe nicht auf, vielmehr wurden bestimmte Hoffnungen über den baldigen Heimfall des Landes geweckt; nicht mit dem Hinweise auf Bayerns Forderungen, sondern mit Berufung auf die alten Landesfreiheiten wurden die Schützenkompagnien aufgelöst, deren Mannschaft nun dem Beispiele der österreichischen Truppen folgte, Wappen zerstörte, Beamte mißhandelte, Abgaben verweigerte. Infolge der Quertreibereien in seiner Umgebung verfügte Hiller auf die Beschwerden Bayerns nur Halbheiten, sodaß den Verführten die wahren Absichten des Kaisers nie zum Bewußtsein gebracht wurden; so konnte sich die allgemeine Ansicht festsetzen, das österreichische Militär werde nicht eingreifen; durch die

---

[1]) Apponyi an Metternich, 13. Dez. 1813, W. St. A. Bayern, Berichte 1813.

[2]) Montgelas an Verger, 14. Dez. 1813. Das Konzept der Weisungen stammt zumeist aus der Feder des Legationsrates v. Hörmann.

Auszeichnung der Schützenoffiziere, durch die Geldspende an die Gemeinden Südtirols wurde dieser Wahn noch bestärkt; so mußte sich auch im Norden der Wunsch regen, derselben Wohltaten teilhaftig zu werden. Die schweren, aber gut versteckten Anklagen schließen mit dem Hinweise, daß die Bewegung von Bozen aus verbreitet wurde, französischen Einfluß verrate und nur Napoleon zugute komme.

Noch schärfer trat die mißtrauische Haltung des bayerischen Kabinettes in dem Promemoria zutage, das Montgelas über die Vorfälle an den König richtete, der in Frankfurt weilte[1]). Derselbe Gedankengang, vielfach sogar derselbe Wortlaut floß dem Legationsrate in die Feder, jedoch die Folgerungen sind spitziger, die Anklagen weniger versteckt; man wagte es selbstverständlich noch nicht, Roschmann der Urheberschaft zu bezichtigen; Hörmann geht jedoch schon so weit zu erklären, daß sich diese Phase naturnotwendig aus den von den österreichischen Organen in Südtirol getroffenen Maßnahmen entwickeln mußte. Als unmittelbar nach dem Abgange der Depesche beruhigendere Nachrichten aus dem Gebirge einliefen, sandte Montgelas den Legationsrat Ringel an den König, um die Besserung der Lage zu berichten und vom österreichischen Hauptquartier die Zusage zu erhalten, daß die Truppen des Nachbars zur Unterdrückung der Unruhen verwendet werden könnten[2]).

Eigenartig war die Aufnahme, welche die Hiobspost aus Tirol und die Beschwerden Bayerns im österreichischen Hoflager fanden. Ehe noch eine Nachricht dahin gekommen war, hatte Baldacci Metternich gegenüber die Befürchtung geäußert, die Härte des Nachbars und das verkehrte Benehmen seiner Beamten könnte leicht Anlaß zu Explosionen geben[3]). Am 15. Dezember hatte Verger die Beschwerden Montgelas' vorgetragen. Mit geradezu befremdender Offenheit legte Metternich alle Vorkehrungen dar, die Österreich vor dem Übertritte Bayerns zur Allianz zwecks neuerlicher Insurgierung Tirols und Vorarlbergs getroffen; „und wir waren", setzte er lakonisch bei, „beider Länder sicher". Roschmann habe den Ausbruch rechtzeitig zu verhindern vermocht; er habe gemessene Weisungen zur Beruhigung des Landes erhalten. Metternich erklärte sich rückhaltlos bereit, Montgelas von allem zu unterrichten, forderte nur ein ehrliches Vertrauen; er legte dem Vertreter Bayerns nahe, Lerchenfelds Übereifer zu zähmen, diesen zu direktem Verkehre mit Roschmann anzuweisen; er beteuerte

[1]) München, 14. Dez. 1813, M. St. A. 586/22, auch Pol. A. 17.
[2]) Montgelas an dem Hof, 14. Dez. 1813, M. St. A., Pol. A. 17.
[3]) Frankfurt, 12. Dez. 1813, W. M. I. A. H. R. A.

schließlich seine liebe Not, die Untertanen des Breisgaus von Kundgebungen gegen die verhaßte badische Regierung abzuhalten[1]).

Am nächsten Tage übergab Metternich Verger eine Kopie des Berichtes Roschmanns, bedauerte die Ergebnislosigkeit der Bemühungen Bayerns, das Land zur Teilnahme am Kampfe zu bestimmen, mit der vielsagenden Bemerkung, daß Österreich wohl einen vollen Erfolg zu erreichen vermöchte; er rügte den Übereifer Lerchenfelds, empfahl nochmals das Einvernehmen mit Roschmann, erklärte die Anwerbung der unruhigen Elemente als eine Wohltat für Bayern, beteuerte die Unschuld der Schützenoffiziere, lehnte jedoch die Anwendung von Gewalt als untunlich ab[2]). Als Verger auch durch Wrede die Bereitwilligkeit des österreichischen Hofes zu jeglicher Unterstützung erfahren hatte, schwand bei ihm jeder Zweifel an den uneigennützigen Absichten Österreichs; voll Begeisterung stimmte er dem Antrage der österreichischen Diplomaten bei, über das Land den Belagerungszustand zu verhängen und das Kommando einem Offizier zu übertragen[3]).

Montgelas war schon längst zur Einsicht gelangt, daß Verger seiner Aufgabe nicht gewachsen sei; aus diesem Grunde hatte er auch Wrede aufgefordert, mit dem österreichischen Hofe über die Ereignisse Rücksprache zu pflegen. Der Marschall war anfänglich mit großer Skepsis den österreichischen Versicherungen entgegengetreten: aber auch er mußte mit dem Bewußtsein von Freiburg scheiden, daß Montgelas' Anschuldigungen nicht aufrecht gehalten werden könnten. Auch ihm versprach der österreichische Kanzler die werktätige Mithilfe, die Auslieferung der Verhafteten; er ließ den Marschall die eingetroffenen Meldungen lesen, rügte die Unklugheit Lerchenfelds, ein Vorwurf, dessen Berechtigung Wrede mit dem Hinweise auf ein eigenes Erlebnis bestätigte. Auch Wrede beteuerte gegenüber Montgelas, daß der österreichische Hof unmöglich der Mitwissenschaft bezichtigt werden könne; als Militär warnte er vor der ausschließlichen Verwendung bayerischer Truppen; er riet vielmehr, Tirol vorderhand getrost den Österreichern zu überlassen, da die festen Punkte, die Bayern in Händen behalte, genug Stützen für allfällige Reklamationen böten. Völlig bekehrt wurde Wrede, als der Kaiser selbst mit aller Entschiedenheit das Vorgehen des Bergvolkes tadelte, einen Aufruf gleichen Inhalts versprach, ein ganzes Armeekorps zur Dämpfung der

---

[1]) Verger an Montgelas, Freiburg, 15. Dez. 1813, M. St. A., Pol. A. 19.
[2]) Verger an Montgelas, Freiburg, 16. Dez. 1813, ebendort.
[3]) Verger an Montgelas, Freiburg 17. Dez. 1813, M. St. A., Pol. A. 19.

Wirren zur Verfügung stellte, und, als der Marschall die Versprechungen Metternichs erwähnte, sogar erklärte, er werde alle Verfügungen des Kanzlers ungesehen unterschreiben[1]). Unter solchen Umständen scheiterte Montgelas zweiter Versuch, mit dem Hinweise auf die Haltung Bellegardes gegen Hiller und Roschmann Stimmung zu machen[2]).

Ein ganz anderes Bild entrollt sich freilich, wenn wir die Anschauungen verfolgen, die das österreichische Kabinet in engster Häuslichkeit äußerte. Aus der Meldung Roschmanns vom 11. Dezember und dem mündlichen Berichte des Kuriers Aschbacher hatte Metternich den Stand der Dinge kennen gelernt; wenn ihm auch diese Komplikation in mannigfacher Hinsicht recht ungelegen kam, so erblickte er doch darin einen Wink, „unter gewissen Modalitäten daraus Nutzen zu ziehen"[3]) Baldacci betonte, daß nun eben eingetreten sei, was Roschmann schon längst vorausgesagt; wenn Bayern der gemeinsamen Sache wirklich zugetan sei, werde es ohne Anstand die Hand bieten, die Ruhe herzustellen, und ohne auf seine Rechte zu verzichten, durch Beamte und auf Kosten Österreichs der Landesbewaffnung die größtmögliche Ausdehnung geben lassen; verweigere Bayern diese Lösung, so könne man sich des Gedankens nicht entschlagen, daß Lerchenfelds aufreizendes Benehmen instruktionsgemäß erfolgte und den Zweck hatte, Österreich Verlegenheiten zu bereiten[4]).

Auch in Wien war über die Entwicklung der Dinge in Tirol gesprochen worden, allerdings bevor die Kunde von der offenen Auflehnung dorthin gedrungen war. Dort hatte Graf Rechberg gegenüber dem Staatsrate Hudelist über die Haltung Roschmanns und Fenners Klage geführt. Dieser hatte den Mangel an Disziplin in der Armee Hillers bedauert und der Hoffnung Ausdruck gegeben, daß der Wechsel im Oberkommando den unhaltbaren Zuständen ein Ende machen werde. Offen gestand er zu, daß das arme Land, seit 7 Jahren von Gaunern und Hetzern bearbeitet, einen trostlosen Anblick von Entartung und Elend zeige, daß die heillose Verwirrung eine naturgemäße Folge dieses Zustandes sei. Zur Bestätigung seiner Meinung vertraute er dem Gesandten offen die Tatsache an, daß Rußland Tirol bearbeiten ließ; er erinnerte aber auch, wie Österreich durch die Verhaftung Hormayrs dagegen Stellung nahm[5]). Wir müssen die

---

[1]) Wrede an Hof, Emmendingen, 17. Dez. 1813, M. St. A., P. A. 17.
[2]) Zweiter Bericht Wredes, 17. Dez. 1813, ebendort.
[3]) Metternich an Baldacci, Freiburg, 17. Dez. 1813, W. M. I., A. H. K. A.
[4]) Baldacci an Metternich, Rastatt, 17. Dez. 1813, ebendort.
[5]) Rechberg an Montgelas, 11. Dez. 1813, M. St. A. M. A. III. Österreich 16.

Schilderung des politischen Nachspiels unterbrechen, um nicht zu weit vorzugreifen.

Am Mittag des 12. Dezember war in Innsbruck eine 60 Mann starke Kompagnie aus Sterzing eingerückt und vor dem Quartiere Bellegardes aufmarschiert; dieser hatte sie jedoch keines Blickes gewürdigt[1]). Während des Nachmittagsgottesdienstes hatten wiederum verschiedene Prediger auf die Ereignisse Bezug genommen und zur Rückgabe des Raubes gemahnt; tatsächlich begann bereits bei manchem die Reue einzukehren[2]). Um den Hof zu unterrichten, war Kreisrat v. Neimanns nach München geeilt; v. Gummer war über den Brenner gegangen, um den bedrängten Beamten Hilfe zu bringen. Bellegarde hatte befohlen, die aufgesteckten Doppeladler zu entfernen; allein Lutzenberger wagte nicht, die Weisung zu vollziehen[3]). Am Abend des 12. Dezember war Bellegarde abgereist; auf das Drängen Lerchenfelds hatte er jedoch seinen Adjutanten v. Meyern zurückgelassen, um die Exemplare des Aufrufes an die Menge zu verteilen. Noch in den Abendstunden desselben Tages erschienen die Kundgebungen.

Bellegarde beteuert mit dem Hinweise auf seine Würde und seine Vergangenheit die Wahrheit seiner Versicherungen, bestätigt das Bündnis aller Staaten gegen Napoleon, erklärt den Aufruhr als Versuch, sich allen Gesetzen zu entziehen, da sonst keine triftigen Gründe hiefür geltend gemacht werden könnten. Er ermahnt alle, sich Bayern anzuschließen, das mit Europa vereint fechte und vertrauensvoll das Ende des Kampfes abzuwarten, und fordert „in der Überzeugung, wie sehr das gegenwärtige Benehmen S. Majestät dem Kaiser von Österreich mißfallen wird, und auf Verlangen des Freiherrn v. Lerchenfeld" alle auf, die Waffen niederzulegen und in die Heimat zurückzukehren[4]).

Der Generalkommissär erinnerte in seiner Kundgebung, wie die Bevölkerung einst seinen Warnungen Gehör geschenkt, als Österreich und Bayern sich noch feindselig gegenüberstanden; er bezeichnete den Aufstand unter den herrschenden politischen Verhältnissen als unbegreifliche Torheit, als wahnsinniges Unterfangen unverständiger Jungen, ihre Absicht, Tirol durch Eroberung dem Kaiser wieder zurückzugeben, als Beleidigung des Monarchen; mit dem Hinweise auf die Haltung Bellegardes zerstört er die Selbsttäuschung, als sei der Kaiser ein-

---

[1]) Tagebuch Dipaulis.

[2]) Tagebuch Epples.

[3]) Tagebuch Dipaulis.

[4]) Druck, Innsbruck, 12. Dez. 1813, M. St. A. 586/25, abgedruckt bei Bader S. 31 f.

verstanden, und schließt mit dem Hinweise auf Wredes starke Heeresmacht, auf das vorüberziehende russische Heer, aber auch mit dem Versprechen, für die Verirrten Nachsicht erwirken zu wollen[1]).

Die Hoffnungen beider Männer, durch diese Kundgebungen Herr der Bewegung werden zu können, wurden bitter enttäuscht. Bauernköpfe, einmal in eine Ansicht verrannt, lassen sich durch eine papierene Mahnung nicht bekehren. Die Kundgebungen wurden allerorten abgerissen, vielfach sogar der Versuch sie anzubringen vereitelt. Bald hatten die Mächer Argumente ersonnen, um die Wirkung der Verlautbarungen abzuschwächen, ja gerade in das Gegenteil zu verkehren. Daß Österreich mit ihrem Tun einverstanden sein müsse, schien allen selbstverständlich; daher mußte Bellegardes Versicherung eine Täuschung sein. Dem gemäßigten Flügel bot die Wendung die Lösung, der Feldmarschall habe die Aufforderung „auf Verlangen Lerchenfelds" an die Bevölkerung gerichtet; ihre Wut entlud sich auf diesen als den Hauptschuldigen. Der radikale Schwarm ging viel weiter. Im 2. Koalitionskriege hatte Bellegarde die Zentralarmee in Westtirol ohne sonderliches Geschick befehligt; die Mißerfolge hatten bei den Bauern die Ansicht festwurzeln lassen, der Führer sei durch den Gegner bestochen, hiedurch zu den matten Operationen veranlaßt worden[2]). Die alte Erinnerung lebte auf, des Rätsels Lösung war gefunden. Die Unversöhnlichsten gingen soweit, im Feldmarschall einen verkleideten Bayern zu sehen, der ins Land gekommen sei, um unter falscher Flagge das Unheil zu bannen. Eine Schar eilte ihm sofort nach, um die Festnahme zu veranlassen.

Auf dem Schönberge hatte Bellegarde die Erfüllung der Bitte des Landrichters v. Gasteiger, sich für die Freilassung der gefangenen bayerischen Offiziere einzusetzen, aus dem Grunde abgelehnt, da er keine Kommandantschaft anerkenne, da er seinen Befehl durch Nichtbeachtung nicht schänden lassen wolle; freilich hatte er auch erwähnt, daß die Bauern gereizt worden seien[3]). In Sterzing hatte er die sofortige Freilassung der Beamten angeordnet; allein sogleich sollen ihm der Kaminfeger Keil und Josef Reiner von Jaufental nachgeeilt sein, um seine Legitimation zu verlangen. In Brixen hatte er eine Beschwerdeschrift der Bauern von Feldthurns entgegengenommen[4]).

---

[1]) Druck, Innsbruck, 12. Dez. 1813, ebendort.

[2]) Vergl. H. v. Wörndle: Dr. Philipp v. Wörndle, Tiroler Schützenmajor, S. 67 Anm.

[3]) Meldung Gasteigers, 13. Dez. 1813, M. St. A. 631/114.

[4]) Meldung Hörmanns, Brixen, 26. Dez. 1813, M. St. A. 586/23.

Neuer Mut kam nun in die Haufen, die vor wenigen Stunden recht kleinmütig gewesen waren. Noch abends 8 Uhr erschien Kluibenschedl mit 2 Schützen im Generalkommissariate, wohin Lerchenfeld im Laufe des Tages zurückgekehrt war; mit dem Hinweise auf die allgemeine Erregung der Menge, die am Generalkommissär als dem Hauptschuldigen Rache nehmen wolle, erklärte er sich gezwungen, eine Wache ins Zimmer zu geben, da der Beamte immer noch im Bette weilen mußte. Lerchenfelds Erwiderung, er bedürfe des Schutzes nicht, war in den Wind gesprochen, die Wache blieb; der Generalkommissär war verhaftet. Er versuchte nun den Bauern den Sinn des umstrittenen Satzes begreiflich zu machen; in dem Augenblicke, als er mit der Darlegung der Stellung Bellegardes in einem fremden Lande an ihre eigene Einsicht appellierte, hatte er gewonnen.

Die Kunde von der Verhaftung des Generalkommissärs hatte sich augenblicklich in der ganzen Stadt verbreitet; sofort fanden sich die Hauptleute der einstigen Bürgerwehr Johann Tschurtschenthaler und Karl Carnelli bei ihm ein und trugen ihm ihre Dienste an. Sie beredeten Empl, zu Lerchenfeld zu kommen, der ihm nun vom Bette aus in Ernst und Güte Vorstellungen machte; bald hatte er den jähzornigen, aber gutmütigen Mann so weit, daß er um Nachsicht, um Verwendung bei Hofe bat. Lerchenfeld versprach das Beste, lobte seine Tapferkeit und stellte ihm eine Offiziersstelle beim Jägerkorps in Aussicht. Alles schien geordnet; die Wache blieb zwar im Gebäude des Generalkommissariates zurück, die Nacht verlief jedoch ungestört.

Am Morgen wurden die Innsbrucker durch den Umzug der Sterzinger Kompagnie, geführt von Georg Hatzl, geweckt, die von einer Schar Trommler begleitet war. Aus dem Ober- und Unterlande kamen zahlreiche Bauern herbei; sollte doch der große Thomasmarkt gehalten werden. Im Verlaufe der Nacht scheinen beim Onganiewirt Kiechl neuerliche Verhandlungen abgehalten worden zu sein. Empl wurde von seiner Anwandlung rasch bekehrt, der radikale Flügel beschloß, offenbar mit Rücksicht auf den Umstand, daß die Kundgebungen allmählich zu wirken begannen, die Proklamation Bellegardes nicht „anzuerkennen“, sondern vielmehr im Befreiungswerke fortzufahren. Die Abführung Lerchenfelds sollte die weiteren Maßnahmen einleiten.

Um 5 Uhr früh erschienen alle Bauernführer im Zimmer des Generalkommissärs; Kluibenschedl als Wortführer kündigte ihm den Beschluß an, mahnte ihn, sich zur Fahrt bereit zu halten und hiezu seinen eigenen Reisewagen zurichten zu lassen, da man den Vorwurf vermeiden möchte, es sei ihm Gewalt angetan worden.

Im ersten Augenblicke war Lerchenfeld wütend; er schalt den unvernünftigen Zweifel der Bauern, nannte den naiven Kluibenschedl einen Betrüger, der vorgebe, im Namen der tirolischen Nation zu sprechen, obwohl er wissen müsse, daß ganz Ober- und Unterinntal gegen die Erhebung Stellung genommen habe. Ausführlich legte er nun alles wieder dar, was er am Abend zuvor der Wache gesagt, und siehe, bald vermochte er einen Keil in den geschlossenen Haufen zu treiben. Ein Führer trat vor, erklärte es als eine Hartherzigkeit, den schwerkranken Mann abzuführen und suchte begütigend auch auf seine Umgebung zu wirken. Inzwischen hatte sich das Zimmer auch mit anderen Persönlichkeiten gefüllt. Wiederum waren Tschurtschenthaler und Carnelli gekommen, hatten aber auch mehrere andere einflußreiche Männer, den Gastwirt Niederkircher, den Professor P. Benitius Mayr, den Kapuzinerguardian P. Jakob Gepp und den Grafen Karl v. Spaur mitgebracht; letztere hatten sich erst nach einem heftigen Wortwechsel mit den Bauern in das Haus zu drängen vermocht.

Als nun auch die eben Angekommenen ihre Bitten mit jenen des eben Bekehrten (vielleicht war es Hatzl) vereinigten, schien Kluibenschedl nachgiebig. Lerchenfeld gewahrte sofort die Wendung zum Besseren und lenkte ebenfalls ein. In einem Anfluge von Mitleid wies er hin, daß er ihre Halsstarrigkeit wohl zu erklären vermöge, da sie sich isoliert fühlten und vor Strafe zitterten; er nahm seine Proklamation zur Hand, las sein Versprechen vor und beteuerte nochmals seine Bereitwilligkeit, alle der Gnade des Königs zu empfehlen; er scheint auch bestimmt in Aussicht gestellt zu haben, daß der Hof sein Versprechen erfüllen werde. Die Bauern waren weich geworden; freilich waren noch manche „Wenn und Aber“ zu überwinden. Vor allem forderten die Sprecher, um neuerliche heftige Auftritte zu vermeiden, das bündige Versprechen, daß das bayerische Militär in Rattenberg keinen Schritt vorwärts versuche; Lerchenfeld gestand die Bedingung zu und schickte augenblicklich den Kreisbauinspektor Morell nach Rattenberg, um über sein Geschick beruhigende Nachricht zu geben und den Wunsch der Bauern als den seinen vorzubringen. Braun erklärte sich hiezu bereit, falls er selbst nicht angegriffen würde, „um der Beendigung des schändlichen Aufruhrs kein Hindernis in den Weg zu legen oder den Vorwand zur Fortsetzung desselben zu bieten“[1]). Doch noch immer war die Schar nicht zufrieden. Die Bauern versprachen ernstlich für die Erhaltung der Ruhe zu wirken; jedoch sollte sie gleichsam als Waffenstillstand gelten, bis

[1]) Braun an Lerchenfeld, Rattenberg, 13. Dez. 1813, M. St. A. 631/114.

der Kurier, den die Bauern an das kaiserliche Hauptquartier zu senden gedachten, zurückgekehrt sei. Lerchenfeld widersprach entschieden; nur zwischen gleichberechtigten Parteien könnten solche Bedingungen vereinbart werden; als Beamter dürfe er sich von den Bauern keine Bedingungen vorschreiben lassen. Des Kaisers Ansicht hätten sie aus dem Munde des Feldmarschalls vernommen, der überdies gedroht hätte, daß das an der Nordgrenze Tirols stehende Korps des FML. Mayer nötigenfalls mit Gewalt eingreifen werde. Die Bauern schienen betroffen; einer derselben verwies auf den Umstand, daß Andrä Angerer (Wiseler) von Volders vor wenigen Tagen aus dem Hauptquartiere die Mahnung des Kaisers mitgebracht hätte, die Tiroler sollten sich ordentlich betragen. Lerchenfeld erinnerte nochmals an die Haltung des ganzen Inntales und ermahnte alle, die bei gesunden Sinnen seien, sich zu unterwerfen. Jedoch nochmals kamen die Bauern mit ihren Bedenken; alle Beschwerden, welche die Bauern gegen die Regierung hatten, wurden hauptsächlich von Georg Eller von Hötting aufgezählt; mit heftigen Worten wurde besonders die Abführung der Geiseln, die Behandlung der Bauern in Navis anläßlich des Speckbacherschen Aufwieglungsversuches geschildert. Lerchenfeld entgegnete mit Würde, die Geiseln seien zurückgekehrt, der Pfarrer von Navis habe wieder seine Stelle. Bald gelang es insbesondere den Bemühungen Carnellis, auch diesen neuen Sturm abzuschlagen. Nun rückten die Sprecher mit dem springenden Punkte hervor, Lerchenfeld sollte ihnen in bindender Form die Verzeihung zusichern. Dieser mußte betonen, daß ein solches Versprechen nicht in seiner Macht stehe, allein mit Rücksicht auf den Schaden, der den friedlichen Elementen aus der Fortdauer der Unruhen erwüchse, erklärte er sich bereit, für die Reumütigen um Gnade zu bitten. Da trat der Rechtspraktikant Anton Knoflach in das Zimmer und meldete: Die Bürger von Hall hätten sich mit den Bauern der Nachbardörfer zur Wahrung der Ruhe vereinigt; Empl, der sie abermals zu stören versucht, sei entwaffnet und zu dem Geständnis gezwungen worden, er sei kein österreichischer Offizier, habe sich vielmehr erst im Pustertale zur Mithilfe am Aufstande bereden lassen. Lerchenfelds Kräfte schienen durch die schon 3 Stunden währenden Verhandlungen erschöpft. Er verwies noch darauf, daß die Ruhestörer selbst in der unmittelbaren Umgebung Innsbrucks auf keinen Anhang zählen könnten, mahnte zum letztenmale zu bedingungsloser Unterwerfung, mußte jedoch dann die Anwesenden bitten, sich in ein anderes Zimmer zu begeben. Alles gehorchte, die Bauern waren mürb geworden. Sie baten noch den Generalkommissär, er möge ihnen das Versprechen,

sich bei Hofe verwenden zu wollen, mit Unterschrift und Siegel geben. Lerchenfeld ließ nun den letzten Abschnitt seiner Proklamation abschreiben, setzte Namen und Siegel bei und übergab das Schriftstück den Bauern. Er hatte gewonnen. Bald erschien Kluibenschedl, von zahlreichen Bürgern, auch dem Beamten Ambros begleitet, in den Hauptstraßen, verkündete unter Trommelschlag die in Aussicht gestellte Verzeihung, erklärte, er wasche seine Hände, er wolle nun nichts mehr vom Blutvergießen wissen, und mahnte zur Ruhe. Freilich fand diese unvermutete Wendung nicht bei allen Bauern freundliche Aufnahme. Als Danej, der sich in Innsbruck aufhielt und gerade damit beschäftigt war, in seinem Memoirenwerke das Nest zu beschmutzen, in dem er einst selbst gesessen, jetzt den richtigen Augenblick für gekommen hielt, sich bemerkbar zu machen und den mißtrauischen Landesherrn mit einer Heldentat zu versöhnen, nun ebenfalls mit seinen unzeitigen Mahnungen eingreifen wollte, erntete er eine solche Fülle von Beschimpfungen, daß er es geraten fand, rasch zu verschwinden[1]). Georg Hatzl eilte nach Hause, um die Freilassung der gefangenen Beamten zu betreiben; Lerchenfeld stellte ihm noch ein lobendes Zeugnis über sein Wohlverhalten aus; schon in Schönberg gab er die 2 bayerischen Offiziere frei[2]). Auch Lerchenfeld löste sein Versprechen ein und empfahl alle der königlichen Gnade, besonders Kluibenschedl und Empl, dessen wirtschaftliche Notlage er ergreifend schilderte; beide seien äußerst mutige Männer, die viel für die Ordnung gewirkt und dem Gesindel entschlossen entgegengetreten wären; zuversichtlich äußerte er die Hoffnung, Erhörung zu finden, da sonst sein Benehmen als listige Täuschung erscheinen, die Anführer zur Verzweiflung getrieben werden müßten[3]).

In Hall war tatsächlich der Umschwung erfolgt, die Mahnung, die der Vorsteher von Thaur aus Bellegardes eigenem Munde vernommen, ernüchterte ihn und alle übrigen; sie gehorchten der Einladung des Landrichters Österle, verpflichteten sich in einer Besprechung, die Ruhestörer zn entwaffnen und nach Hause zu jagen. Die Gelegenheit, den Eifer zu betätigen, bot sich sofort. Empl, der sich am Vortage so weich gezeigt, war wieder umgestimmt und nach Schwaz geschickt worden, um dahin zu wirken, daß die Vorposten dort nicht auseinandergingen.

---

[1]) Tagebuch Dipaulis.

[2]) Meldung Gasteigers, 14. Dez. 1813, M. St. A. 631/114.

[3]) Die Schilderung der Vorfälle erfolgt nach dem umfassenden Berichte Lerchenfelds an den Hof, 13. Dez. 1813, M. St. A. 586/22.

Eben als die Vorsteher die entscheidenden Beschlüsse faßten, traf er in Hall ein und stieg beim Winkelwirt Straub ab. Augenblicklich begab sich Adjunkt Köllensberger mit mehreren Vorstehern dorthin; sie überrumpelten den Mann, nahmen ihn gefangen, erlaubten sich sogar einige empörende Mißhandlungen, indem sie ihm die Knöpfe und Epauletten von seiner Uniform rissen und das Portepée wegnahmen. Während Knoflach nach Innsbruck eilte, um den Vorfall zu melden, berieten die Haller, was mit dem Verhafteten anzufangen sei. 12 Beamte und Bürgerssöhne erklärten sich endlich bereit, ihn ins Hauptquartier Brauns nach Rattenberg zu liefern; um allen Hindernissen auszuweichen, wählte man den Weg am Nordufer des Inns. Österle billigte den Schritt zwar nicht, ließ ihn jedoch zu. Kaum war der Transport abgegangen, traf die Weisung Lerchenfelds ein, den Verhafteten in Begleitung zweier rechtlicher Bürger nach Innsbruck bringen zu lassen; ehe jedoch die sofort nachgesandte Stafette den Zug zu erreichen vermochte, war der Gefangene von anderer Seite befreit worden. Den wirklich „wohldienerischen" Beschluß hatte ein Mann erfahren, der sich bisher ziemlich zurückgehalten hatte, Johann Rott, der Held des 15. Oktober. Er befand sich in Schwaz, hatte dort mancherlei Streiche vollführt, z. B. das königliche Wappen vom Landgerichte abzunehmen versucht; er nahm nun die dort stehenden Vorposten und lauerte bei Vomp dem Zuge auf. Der Kampf war kurz; einige Schüsse und die Begleitungsmannschaft zerstob nach aller Richtungen; Empl war befreit.

Nach der glücklichen Beilegung der Wirren hatte Lerchenfeld den Kreisrat Heffels im Vereine mit Kluibenschedl und einem gewissen Kerschbaumer ins Unterinntal gesandt, um die dort stehende Mannschaft nach Hause zu schicken; eben kamen sie in Hall an, als sich dort eine ungeheure Erregung bemerkbar machte. Den Dörfern der Umgebung war die Aufforderung Rotts zugekommen, „bei 10 Reichstalern Strafe" Empl zu Hilfe zu kommen, den man erschießen wolle. Kurz darauf erschien Rott selbst mit seinen Leuten in Hall, polterte begreiflicherweise heftig, drohte den Wohldienern den roten Hahn auf die Dächer setzen zu lassen. In der Not erstand den Geängstigten in Straub ein Retter; er brachte den Tobenden zur Ruhe; die von Lerchenfeld gesandte Kommission war bis Schwaz vorgedrungen, hatte Empl dort gefunden und brachte es wirklich fertig, daß er sich mit nach Innsbruck begab; von Hall schloß sich auch Rott mit seiner Schar an. Der Mißgriff der Haller sollte jedoch noch schwere Folgen zeitigen.

Der Nachmittag des 13. Dezember war sehr ruhig verlaufen; in gewohnter Weise war der Thomasmarkt gehalten worden. Allein kaum waren Rott und Empl am Morgen des 14. Dezember nach Innsbruck zurückgekommen, war es auch mit der Ruhe wieder vorbei. Auf der Innbrücke ließ Rott seine Mannschaft scharf laden; dann rückte er mit Empl und einem gewissen Lorenz Brand vor das Generalkommissariat. Auch dieser 20jährige Bursche hatte eine bewegte Vergangenheit hinter sich. Sein Vater, längst gestorben, hatte in der Residenz in Innsbruck das Amt eines Sesselträgers bekleidet, nebenbei auch eine Trödlerei betrieben, die nun auch seine Mutter nährte. Nach Wien ausgewandert, hatte sich der Bursche ebenfalls den Tiroler Kompagnien angeschlossen, war bis Verona mitgezogen, dann in die Heimat zurückgekehrt. Er wurde Zeuge, wie das österreichische Bataillon Kerpen durch Innsbruck marschierte; auch er hatte in den Jubel allzulaut eingestimmt und sollte deshalb gefangen gesetzt werden; Kaufmann Carnelli hatte hiebei ihn und seinen verstorbenen Vater beschimpft, ihm selbst 50 Stockstreiche angedroht. Eben als er abgeführt werden sollte, brachten einige Umstehende Hilfe; er sagte dem Bürgerwehrhauptmann „gehörig die Meinung“ und riß sich los. Bald wurde er in einem Gasthause wiederum betreten und sollte abgeführt werden, um die von Carnelli bestellte Tracht Prügel zu erhalten; da kam ihm gerade ein bekannter Korporal der durchmarschierenden Mannschaft entgegen. Mit einem Blicke hatte Brand ihn verständigt, schlug dem Polizeidiener den Hut über das Gesicht und eilte davon. Er fand es jedoch geraten, den heißen Boden Innsbrucks zu verlassen, ging mit der Truppe nach Bozen, kehrte jedoch beim Ausbruch der Unruhen wieder über den Brenner zurück.

Die Mehrzahl der Schützen nahmen in den Gängen des Generalkommissariates Stellung; die 3 Führer erschienen vor dem Bette des Generalkommissärs. Empl benahm sich am anständigsten; er beklagte sich nur, von den Beamten in Hall gefangen und mißhandelt worden zu sein. Desto unbändiger trieb es aber Rott, der „wie ein wildes Tier“ tobte und beteuerte, alle Beamten zusammenzuhauen und nicht eher zu ruhen, bis er die fürchterlichste Rache genommen. Mit Gewalt suchte er Lerchenfeld die Erlaubnis abzutrotzen, mit der Mannschaft die bisherigen Stellungen behaupten zu dürfen. Jeder Versuch, die Tobenden zu überzeugen, war vergeblich; selbst der Kapuzinerguardian Gepp, den man eiligst herbeigeholt, wurde verhöhnt, empfing sogar vom Haufen einen Messerstich in seine Kutte. Am ehesten schien noch Empl zugänglich. Ihn packte Lerchenfeld damit, daß er

seine Anträge an den Hof bekannt gab. Wiederum wurde Empl weich; eben war es Hettersdorf gelungen, Rott aus dem Zimmer zu entfernen, da erschien plötzlich eine Schar handfester Bauern aus Hötting. Altvorsteher Hutter drohte, selbst Sturm schlagen zu lassen und mit den Flegeln gründlich abzurechnen, wenn sie sich nicht augenblicklich entfernten. Das entschiedene Wort wirkte; die lärmende Schar verschwand.

Was im Hauptquartier der Bauern beim Onganiewirt vor sich ging, können wir nur vermuten. In den Köpfen der Führer dürfte noch immer der Gedanke gespukt haben, sich die Waffen nicht aus der Hand schlagen zu lassen, um vor etwaigen Anschlägen sicher gestellt zu sein. Rott führte nun das große Wort. Seines Anhanges unter den Salzbergarbeitern sicher, eilte er nach Hall, um dort die Bewegung nicht einschlafen zu lassen. Er erschien selbst vor dem Landgerichte und überbrachte den Auftrag Empls, ihm Säbel, Portepée und Federbusch zu schicken, die ihm bei seiner Gefangennahme entrissen worden waren. Bei diesem Anlasse hatte er auch eine Ledertasche mit 70 fl. Einlösscheinen verloren und drohte, falls ihm nicht alles gesandt würde, müßte er „auf der Stöll mit einer Kumbanie hinunderziechen“ [1]). Selbstverständlich blieb dem Landricher nichts übrig, als das Verlangte sofort auszufolgen.

Empl, abermals umgestimmt, erschien wiederum beim Generalkommissär und verlangte eine Marschroute, um als Vorpostenkommandant an die Zillerbrücke abgehen zu können. Neuerdings schien sich die Lage bedenklich zuzuspitzen; der Erfolg aller bisherigen Mühen war in Frage gestellt. Der Gedanke an eine Waffenruhe, fußend auf dem Status quo ante, hatte begreiflicherweise viel mehr Anziehendes als die Forderung nach unbedingter Unterwerfung.

Von zwei Seiten erhielt der Generalkommissär Hilfe in der Not. Landrichter Beck von Innsbruck hatte, durch die empörenden Vorfälle der letzten Tage belehrt, die Vorsteher der Gemeinden in der Umgebung — nur Völs war wegen der bekannten Regierungsfeindlichkeit ausgeschlossen worden — um sich gesammelt und sie bestimmt, durch einen „raschen, mutigen Streich“ ein für allemal Ordnung zu schaffen. Lerchenfeld erklärte sich einverstanden; noch am Abend hatte Beck 100 Bauern um sich, die ein entschiedenes Auftreten ermöglichten. Auch von anderer Seite war Hilfe gekommen. Im Augenblicke der höchsten Spannung rückte der österreichische

---

[1]) Meldung Österles, 14. Jänner 1814, M. St. A. 631/114.

Fähnrich Saxinger mit 24 Soldaten in Innsbruck ein; eben als er bei Lerchenfeld seine Ankunft meldete, traf er Empl; vom Generalkommissär über alles unterrichtet, redete auch er dem Mann zu, stellte strenge Bestrafung seitens Österreichs in Aussicht und entlockte dem Unglücklichen das Geständnis, daß er sich vor seinen eigenen Leuten fürchten müsse. Mit Tränen in den Augen flehte Empl abermals um Gnade und erhielt sie neuerdings zugesichert.

Lerchenfeld ersuchte nun den Fähnrich, ihm mit seiner Schar Beistand zu leisten. Saxinger konnte nichts versprechen, eilte jedoch zum Hauptmann v. Scultety vom Infanterieregiment Duka, der auch in Innsbruck eingetroffen war, um die Erlaubnis zu holen. Dieser bewilligte anstandslos das Verlangen, worauf Saxinger die Wache vor dem Generalkommissariate bezog. Der Aufmarsch brachte ein heiteres Intermezzo. Eine bewaffnete Bauernschar hatte eben ihr Abendmus abgekocht; in aller Gemütlichkeit setzten sie sich hungrig um die dampfende Pfanne, da ertönte der Schritt der heranmarschierenden Kolonne; einige Innsbrucker, die allmählich die Furcht vor den Schützen verloren hatten, begannen zu rufen: Sie kommen! Die Bauern vermuteten eine bayerische Abteilung, warfen die Löffel weg, ergriffen die Stutzen und suchten das Weite. Bald verflog die Aufregung, beschämt kehrte die Bauernschar zurück; doch die Innsbrucker hatten inzwischen einen argen Schabernack gespielt und die Löffel der Geflüchteten mit dem Stiele voran in die Pfanne gesteckt. Für den Spott brauchten die Gefoppten nicht zu sorgen[1]).

In der Nacht vom 14. auf den 15. Dezember sollte die herzhafte, entschlossene Tat geschehen, das große Nest beim Onganiewirt sollte ausgehoben werden. Ohne Schwierigkeit gelang am Abend des 14. Dezembers die Verhaftung Brands. Obwohl Scultety und Saxinger persönlich die Geister zu beschwichtigen, die Bewaffneten zur Heimkehr zu bereden suchten, waren die Hitzköpfe nicht zu bekehren. Als ein Schwarm unter Brands Führung einen Angriff auf das Landhaus versuchte, ließ Saxinger seine Mannschaft unter die Waffen treten, worauf die Angreifer sofort zerstoben. Nun ging Beck zum Angriffe über. Altvorsteher Hutter und Gerichtsdiener Wolfgang Natterer gingen, von Empl selbst aufmerksam gemacht, zum Goldenen Löwen und griffen den Burschen mitten aus seiner Gesellschaft heraus; er wurde zuerst in eine Kanzlei des Landgerichtes, dann in das Zwangsarbeitshaus gebracht.

---

[1]) Tagebuch Dipaulis.

Wenige Stunden hernach ereilte auch Empl sein Geschick. Beck hatte gegen 11 Uhr nachts eine Patrouille von etwa 40 Bauern mit dem Auftrage gegen die Hauptwache uud den Onganiewirt geschickt, sich etwas ungeschliffen zu betragen und auf diese Weise den Anlaß zum Einschreiten herbeizuführen. Er hatte sich mit Scultety verständigt, der bereitwillig seine Mithilfe zusagte; er hatte aber auch der Truppe das Gerücht vorausgeschickt, daß gleichzeitig 200 treue Bauern aus der Umgebung Innsbrucks einrückten. Die Kriegslist tat ihre Schuldigkeit, die Sterzinger Kompagnie zog sich zum Onganiewirt zurück. Ohne Führer wußte sich die Mannschaft nicht zu helfen; mit dem geladenen Stutzen auf den Knieen ließen sie die Ereignisse an sich herankommen.

Die Schar Becks wie auch die österreichische Truppe waren inzwischen zur Hauptwache gelangt. Eben schickte sich der Landrichter an, die Wache durch einige treue Bauern und durch die österreichischen Soldaten besetzen zu lassen, da erschien Empl, stark betrunken, mit dem Säbel in der Faust und herrschte die Nächststehenden mit der Frage an, was sie wollten. Als sie ihm erwiderten, ein österreichischer Offizier werde die Wache beziehen, er und seine Leute täten gut, sich schleunigst zu entfernen, schien er zufrieden; er verlangte nur den Offizier zu sehen; es entspann sich nun ein Streit zwischen Empl und Saxinger, wer sich zum anderen begeben sollte; Empl blieb hartnäckig und pochte auf seine Würde als Hauptmann. Der Lärm hatte auch seine Leute herbeigelockt, die nun den Bauern des Landrichters gegenüberstanden. Empl wurde immer heftiger, trat während des Streites mit Saxinger immer weiter vor und sah sich schließlich von seinen Leuten abgeschnitten. Als sich der Unglückliche, seiner kritischen Lage bewußt, zurückzudrängen suchte, wurde er von Schullehrer Patsch und von den beiden Brüdern Wolfgang und Josef Natterer ergriffen. Mit Aufgebot seiner ganzen Kraft riß sich Empl los. Jetzt, recht zur Unzeit, mischte sich auch Danej wieder unter die Streitenden, empfing jedoch von dem wütenden Empl einen leichten Hieb über den Kopf und, als er ihm den Säbel zu entreißen versuchte, eine Schramme in der Hand. Bald erlag jedoch der tobende Berserker der Übermacht; aus vielen, allerdings nicht schweren Wunden blutend, brach er zusammen.

Im letzten Augenblicke war die Sterzinger Kompagnie dem bedrängten Hauptmanne beigesprungen und hatte mehreren Angreifern Bajonettstiche beigebracht; allein die führerlose Schar wurde so überrascht, daß sie keinen Schuß abfeuerte, Empl schließlich seinem Schicksale überließ und das Weite suchte. Wohl wagten einzelne für den

Gefangenen Fürsprache einzulegen; sie wurden jedoch mit der Drohung zur Flucht bewogen, daß sonst auch sie verhaftet würden.

Als die Mannschaft Becks nach diesem ersten Zusammenstoße zum Löwen kam, forderte sie den Fähnrich Saxinger auf, die Bauern zuerst gütlich zum Verlassen der Stadt zu bewegen. Die Mühe war umsonst; denn als er eintrat, waren die Gesuchten verschwunden. Mehrere Schützenoffiziere baten, mit ihrer Mannschaft noch bis zum Morgen bleiben zu dürfen, und versprachen bündig, dann ohne Verzug die Stadt zu verlassen.

Ein Mann ist während der letzten Stürme unseren Blicken entschwunden, der früher eine tonangebende Rolle gespielt, der Stamser Alois Kluibenschedl. Er war einsichtig genug, die Abneigung der Bevölkerung gegen die Störung der Ruhe zu erkennen, vielleicht auch zu gewissenhaft, um nicht von dem Treiben gewisser Elemente, die ihm sozusagen die Führung bereits entrissen hatten, abgestoßen zu werden. Am 13. Dezember hatte er eifrig mitgearbeitet, die Bewegung zu beruhigen; in der darauffolgenden Nacht scheint er nochmals einer Sitzung des bäuerlichen Generalstabes im Löwen beigewohnt zu haben; ob er, nochmals umgestimmt, dem Plane eines neuen Angriffes nahe stand, oder ob er als warnender Mentor zu begütigen suchte, wissen wir nicht. Tatsächlich mahnte ihn Hagleitner, der im Hintergrunde stehende Hetzer, noch in der Frühe des 14. Dezember das so glücklich begonnene Werk nicht aufzugeben, indem er neue Hilfstruppen zu senden versprach [1]). Kluibenschedl mochte von der Gegenaktion Becks erfahren haben; der Boden Innsbrucks wurde ihm zu heiß; noch am Mittag des 14. Dezember ergriffen er und Tschabron die Flucht ins Oberinntal und kehrten über das Ötztal nach Bozen zurück. Lerchenfelds Behauptung, er habe noch auf dem Wege Aufrufe erlassen, sei jedoch von der Bevölkerung mit der Drohung zur Weiterreise gezwungen worden, sie würde ihn sonst aufheben und nach Innsbruck abführen lassen, mag vielleicht durch einen frommen Wunsch veranlaßt worden sein; ebensowenig ist aus den Akten nachweisbar, daß auf seinen Kopf ein Preis von 1000 fl. gesetzt worden sei [2]). Er verweilte fernerhin im Etschtale und wurde als Kurier zwischen Verona und Bozen verwendet.

Kaum war der Sturm in Innsbruck gestillt, wandte sich Lerchenfeld abermals in einem Aufrufe an die Bevölkerung. Er verwies auf

---

[1]) Siehe die ablehnende Erklärung der Gemeinde Scharnitz bei Bader S. 34 ff.; eine neue Aufforderung soll abermals abgelehnt worden sein. Bericht des Gerichtsdieners Steer von Mittenwald. M. St. A. 586/22.

[2]) Bader, S. 14.

den Umstand, daß der größte Teil der Bevölkerung seine und Bellegardes Mahnungen befolgt hätte, daß nur eine Hand voll „Elender unter der Führung des berüchtigten Insurgentenchefs Empl von Kirchdorf, der dreimal zuvor Unterwerfung zugesichert und für die ihm erbetene Gnade mit Tränen in den Augen gedankt hatte“, neuerdings eine Störung der Ruhe versucht hätte; sie seien mit Hilfe wackerer Bürger zerstäubt, die Anführer verhaftet worden; er erinnerte, daß alle Versprechungen der Führer durch die Haltung des österreichischen Militärs widerlegt würden, und beteuerte, daß, wer in Zukunft mit den Waffen in der Hand betreten würde, nicht mehr Gnade, sondern die Strenge des Gesetzes zu gewärtigen habe[1]).

Alle Ämter benützten die Ruhe, um die Kanzleien wieder zu eröffnen und als erste Leistung einen umfassenden Bericht über alles, was sie in den letzten Tagen geleistet und erduldet, dem Hofe zu bieten. Ein interessantes Vorkommnis darf nicht unerwähnt bleiben. Am 15. Dezember, 9 Uhr früh, erschien eine Abordnung von Bürgern und Bauern vor dem Generalkommissär. Mit der Versicherung, selbst für die Erhaltung der Ruhe sorgen zu wollen, baten sie, es möge Umgang genommen werden, das bayerische Militär von Rattenberg und Kufstein herbeizurufen; kaum hatte Lerchenfeld zugesagt, ersuchten sie, Empl möge, da er doch von den Österreichern gefangen worden sei, diesen übergeben werden; vielleicht mag Mitleid mit dem Armen, vielleicht die Furcht vor weiteren Anschlägen der Bauern mitgewirkt haben. Als Lerchenfeld den Sprechern die Umstände vor Augen hielt, suchten sie mit dem Hinweise auf den berauschten Zustand die Zurechnungsfähigkeit des Mannes in Frage zu ziehen; als der Generalkommissär auch diese Bemerkung anfocht, verlegte sich die Abordnung aufs Bitten und ersuchte um die Begnadigung des Unglücklichen. Lerchenfeld erklärte sich außer Stande, bestimmte Zusicherungen zu machen, und empfahl die Vorlage eines Gesuches an den Hof.

Nicht in rosigster Stimmung entfernte sich die Deputation. Wie unsicher die Lage noch immer war, mag der Umstand beweisen, daß man es nicht wagte, den gewalttätigen Johann Rott, der im Laufe des 15. Dezember von Hall zurückgekehrt war, wo er noch 75 fl. erpreßt hatte, gefangen zu nehmen, sondern daß man sich mit der Zusage begnügte, er werde mit dem Hauptmann Scultety ins Hauptquartier reisen. Wirklich wurde er noch von diesem am Abend mit-

---

[1]) Druck, Innsbruck, 15. Dez. 1813.

genommen; auch Keil und Gitzl fanden bei gleichem Anlasse den Weg über den Brenner.

In den Abendstunden des 15. September traf der österreichische FML. v. Neipperg in Innsbruck ein; auch er versäumte nicht, entschieden gegen die Umtriebe der Ruhestörer Stellung zu nehmen und ernstlich zum Gehorsam zu mahnen. Bei hereinbrechender Nacht wurden Empl und Brand, dank der Vorsicht des Landrichters Beck völlig unbeachtet, schwer gefesselt nach Rattenberg abgeführt.

Wohl war nun die Ruhe hergestellt; die Beamten schickten sich an, ihre Familien aus dem Kapuzinerkloster in die Wohnungen zu bringen; deutliche Zeichen bewiesen die Ernüchterung der Bevölkerung; besonders im Stubai bemerkte der Landrichter v. Gasteiger eine auffallende „Katerstimmung", in seinen Augen ein Zeichen, „daß die Gefallenen nicht reuelos und nicht unverbesserlich sind" [1]). Bereits begannen einzelne, besonders auf Betreiben der Geistlichkeit, die aus dem Militärmagazine geraubte Beute zurückzustellen.

Lerchenfeld hatte seinen Erfolg in erster Linie der Unfähigkeit der Bauernführer, dann einer Reihe glücklicher Umstände, nicht so sehr einer tiefgehenden Gesinnungsänderung zu verdanken; das Feuer glomm noch immer unter der Asche und selbst ein leiser Windhauch konnte das zerstörende Element wieder entfachen. Sicher hatte nicht die Zuneigung für Bayern, sondern nur der Ärger über das kopflose Treiben der Bauernführer eine Schar ruhiger Elemente zu ernstlicher Gegenwehr veranlaßt; ja ein beträchtlicher Teil der Bevölkerung Innsbrucks hätte gewiß gerne mit den Rebellen gemeinsame Sache gemacht. Alles dessen war sich Lerchenfeld wohl bewußt; er ahnte auch, daß ein zweitesmal die Revolte nicht mehr so glimpflich ablaufen würde, daß in diesem Falle die Beamten in erster Linie bedroht wären; obwohl er sich so lange gegen die Verlegung des Regierungssitzes nach Rattenberg gestemmt, dachte er jetzt erstlich an diesen Ausweg und verständigte hievon den Präsidenten des Appellationsgerichtes. Er bewog überdies den Kommandanten der kleinen österreichischen Abteilung, vorderhand in Innsbruck zu bleiben. Die Erregung über das erlittene Ungemach hatte den Generalkommissär erbittert, seinen sonst so klaren Blick getrübt. Bei ruhiger Überlegung hätte er zur Überzeugung gelangen müssen, daß das so kurzsichtig begonnene, so tölpelhaft durchgeführte Unternehmen kaum höheren Zielen dienen könne. Er suchte nach einem Schuldigen und fand denselben in Roschmann, der die Bauern über ihr zurückhaltendes

---

[1]) Bericht Gasteigers, 16. Dez. 1813.

Benehmen im August und September getadelt und hiedurch den Wunsch geweckt hätte, das Versäumte gutzumachen. Gläubig gibt er die Worte wieder, die nur dem Munde eines berauschten Schützen entronnen sein können: Bayerisch wollten sie auf keinen Fall mehr sein; wenn sie nun nicht österreichisch werden könnten, solle man das Land Napoleon antragen.

Die Vorgänge südlich des Brenners.

Die Pause, welche die Wiederherstellung der Ruhe in Innsbruck veranlaßte, gestattet es, einen Blick nach dem Süden des Brenners zu werfen.

Das Los der Gefangenen auf dem Schlosse Wolfsthurn gestaltete sich im ganzen recht erträglich. Die Bauernwache nahm ihren Dienst von der gemütlichen Seite; Baron Sternbach und sein Sohn, zwar im Herzen Gesinnungsgenossen der Bauern, waren doch zu sehr Edelleute, um nicht die Lage der Verhafteten tunlichst zu erleichtern. Freilich konnten sie es sich manchmal nicht versagen, ein ungern gehörtes Anekdötchen zum besten zu geben; auch die Wächter hielten sich befugt, tolle Streiche zu unternehmen und sich an der Aufregung der Gefangenen zu weiden. Da diese unschwer die Erlaubnis erhalten hatten, sich aus dem nächsten Wirtshause mit Speise und Trank zu versorgen, da Sternbach auch Bücher, Karten und ein Schachspiel zur Verfügung stellte, da insbesondere der Advokat Latzi durch seinen übersprudelnden Humor nie eine trübselige Stimmung aufkommen ließ, verstrichen die Tage bald. Am 13. Dezember überbrachte der junge Sternbach den Auftrag Bellegardes, die Beamten ihrem Wirkungskreise zurückzugeben. Allein da der Bote hinsichtlich ihrer weiteren Sicherheit keine bindende Zusage geben konnte, erklärte Förg im Namen aller, lieber noch im Schlosse verbleiben zu wollen[1]). Um Mittag des 14. langte Hatzl ein, wies das Zeugnis Lerchenfelds vor und führte die Befreiten nach Sterzing zurück. In Anwesenheit des Barons Sternbach und Hatzls, die offensichtlich als Vertreter der tirolischen Nation gelten sollten, wurden die Siegel von den Amtszimmern und Kassen wieder abgenommen. In der folgenden Nacht drohte neuerdings Gefahr. Hagleitner war angekommen und verlangte nochmals die Abführung der Beamten; allein Hatzl hielt sein Wort; der Hitzkopf im Priesterkleide mußte unverrichteter Dinge ab-

---

[1]) Schilderung nach dem Berichte Förgs vom 31. Dez. 1813, M. St. A. 586/24.